

### **Erntedank**

Erfolgreiche Ernte hängt von vielen Faktoren ab. Wie Ernte auch als Verantwortung für einen sorgfältigen Umgang mit den Gütern und gegenüber Menschen in Armut wahrgenommen wird, zeigt die «VerwertBAR» aus Kreuzlingen.

Seiten 2 und 5

### Zukunftskurs

Zehn Bilder aus der Seefahrt bildeten den Rahmen der ersten Gesprächssynode der Thurgauer Evangelischen Landeskirche. In der kirchlichen Lebenskultur will man zukünftig häufiger «Flagge zeigen» und «andere Schiffe kreuzen».

# Neuorientierung

Aus dem Pfarramt steigt Pfarrer Philipp Hendriksen in die Ausbildung kirchlicher Mitarbeiter um. Damit trägt er mit an der Verantwortung für die Kirche von morgen. Von der Thurgauer Landeskirche nimmt er ganz besondere Eindrücke mit.

### STANDPUNKT

# Erntedank – aktueller denn je?

«Wir haben alles, was Sie brauchen. Was wir nicht haben, brauchen Sie auch nicht.» Diesen Spruch habe ich neulich in einem Geschäft gelesen. Eigentlich traurig, dachte ich, dass sich alles nur ums «Haben» dreht. Mir fiel dazu Erich Fromms Buch «Vom Haben zum Sein» ein. Auch vierzig Jahre nach dem Erscheinen der Erstausgabe ist es hochaktuell. Das Glück in unserer modernen Gesellschaft ist im Haben verwurzelt: Wir haben Wohlstand. Wir haben Erfolg. Wir haben alles im Griff. Wir haben ... Wir haben ...

Aber eigentlich wollen doch alle nur leben, gerne leben, vielfältig wie Menschen nun mal sind, jeder mit seinen Eigenarten und Besonderheiten. In der Habenskultur wird Ursprüngliches geglättet, Wundersames wird niedergehalten, die Seinsmöglichkeiten werden eingeebnet. Erich Fromm entlarvt die globalisierte Welt des Habens und der Gier als Krise der Gesellschaft. Populismus und Extremismus sind die Folge davon.

Wie hoffnungsvoll ist dagegen das biblische Bild vom Säen und Ernten. Es spricht vom Reifen, Wachsen und Fruchtbringen. Der Bauer weiss um die Voraussetzungen, die nötig sind an besonderer Erde, Feuchtigkeit, Temperatur, Sonnenschein und Schatten. Und doch hängt der Ertrag nicht allein davon ab. Jesus gebraucht in seinen Gleichnissen oft Bilder aus der Natur. Die Natur kennt weder Burnout noch Depression. Sie bettet unser Leben in ihren wiederkehrenden Rhythmus von Kommen und Gehen ein. Wir alle sind Teil dieser Schöpfung, Gottes geliebte Kinder. Diese Liebe ist ruhig und tief. Sie schenkt Gedeihen und die Pracht der Verschiedenheit. Wenn das Samenkorn auf guten Boden fällt, bringt es Frucht dreissig-, sechzig-, hundertfach. Dafür wollen wir danken und für die vielen Dinge, die wir nicht kaufen können. Mit denen hat Gott uns überreich beschenkt.

Rosemarie Hoffmann

### KIRCHE UND VEREINE

### Felina Imboden

Alter: 18

**Wohnort:** Wuppenau **Beruf:** Studentin

**Kirchliches Engagement:** Gestalten von Kinderprogrammen an kirchlichen Anlässen (z.B. Kirchenfest), Kontakt Cevi mit der Kirche

**Organisationen und Vereine:** Cevi-Jungschar Schönholzerswilen

Hobbys: Cevi, Gitarre und Schwyzerörgeli spie-

len, lesen



«Verantwortung übernehmen»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Am Cevi gefällt mir vor allem, dass Herausforderungen sehr vielseitig sind. Vom Handwerklichen beim Lagerbau über Motivationssteigerung für Kinder bis hin zum Führen des Leiterteams ist alles dabei. Zudem wird viel Zeit in der Natur verbracht, wobei die Gemeinschaft gut gepflegt wird.

Mich würde es freuen, wenn wir mehr Kontakt zu den Eltern der Kinder pflegen würden. Denn durch deren Mithilfe, in Form von Werbung, könnten wir mehr Kinder fürs Cevi begeistern.

Zum einen bietet das Cevi sinnvolle Freizeitbeschäftigung in der Natur und setzt Wert auf einen sorgfältigen Umgang mit ihr. Dabei wird es den Mitgliedern ermöglicht, viel Wertvolles für ihr weiteres Leben zu erlernen. Aber auch das Zwischenmenschliche, und der Glaube werden gepflegt. Andererseits ist das Cevi gut, um junge Menschen als Hilfsleiter zu fördern, die eigenen Bedürfnisse an zweite Stelle zu setzen und auch den Zusammenhalt zu stärken. Dabei soll ihre Kreativität gefördert werden, um sich mit den eigenen Ideen aktiv zu beteiligen.

Der Glaube ist für mich sehr wichtig. Er gibt mir Halt im Leben, und ich diskutiere gerne darüber. Deshalb haben wir seit Neuem mit den Leitern der Cevi Kleingruppen gebildet, um gemeinsam Gott und die Bibel besser kennenzulernen. Wir ermutigen uns gegenseitig, sodass wir den Kindern mehr über die Thematik erzählen können. Somit sollten sie merken, dass Glaube und Kirche nicht nur etwas für ältere Menschen ist.

In meinem Verein ist es möglich, Leiterausbildungen zu absolvieren, die eidgenössische Anerkennung erlangen, wie etwa Jugend & Sport Kurse. Somit wird jungen Menschen beigebracht, pflichtbewusst zu handeln. Deswegen wünschte ich mir, dass die Kirche jungen Menschen mehr zutrauen und ihnen vermehrt die Chance geben würde, Verantwortung zu übernehmen.



Ruedi Keller ist fasziniert vom verbindenden Element der Musik. Der Kirchenchor Neukirch an der Thur wird am kantonalen Reformations-Jubiläumsgottesdienst seine Reformationskantate als verbindendes Element zwischen Reformation und Musik erklingen lassen.

# Erstaufführung in Weinfelden: Wach auf!

Am Festgottesdienst zum 500. Jahrestag der Reformation am 31. Oktober in Weinfelden gelangt die Reformationskantate von Ambrosius Blarer, neu arrangiert von Musiker und Chorleiter Ruedi Keller, zur Aufführung.

Barbara Hettich

Kürzlich wurde Ruedi Keller aus Neukirch an der Thur, gefragt, welches sein schönstes Lutherlied sei – die Antwort des Musikpädagogen und Chorleiters: «Wach auf, wach auf, s'ist hohe Zeit» mit dem Text von Reformator Ambrosius Blarer und der Melodie von Melchior Vulpius, Lied Nummer 789 im evangelisch-reformierten Gesangsbuch. Das Lied ist ein Weckruf an den schlafenden Jesus Christus angesichts der «Seenot» der Kirche.

### Lied verkörpert Reformation

Ruedi Keller hat also ein Lieblingslied, welches für ihn die Reformationszeit verkörperte. «Eine spannende Zeit, in der zwei verschiedene Weltbilder aufeinander prallten», sagt er. Obwohl seit vielen Jahren Kirchenchorleiter, hatte er dieses Lied bislang aber noch nie mit einem Chor einstudiert: zu lang und zu eintönig, so seine Überzeugung. Und doch hat ihn dieses Lied nicht mehr losgelassen. Er tat, was er als Musikpädagoge aufgrund einseitiger Chor- oder Orchester-Besetzungen öfters tun musste: Er arrangierte das Lied um, diesmal aber mit dem Anspruch, die damalige Be-

findlichkeit zum Ausdruck zu bringen - es in die heutige Zeit zu transportieren. Mit dem Kirchenchor von Neukirch an der Thur - den er über 15 Jahre dirigiert hatte - wird Ruedi Keller sein neues Arrangement nun am Festgottesdienst erstmals zur Aufführung bringen. Der derzeitige Chorleiter von Neukirch an der Thur werde sich dabei solistisch betätigen. Eine Herausforderung, denn das Lied beginne mit einer einzelnen Stimme im Sprechgesang, bei der zweiten und dritten Strophe würden dann Ober- und Unterstimme dazu kommen, dann setze Instrument um Instrument ein und mit dem Gesamtchor gehe es dann zum Höhepunkt der Kantate, erklärt Ruedi Keller die Dramaturgie seines musikalischen Arrangements. Es soll unter die Haut gehen, berühren, eine Botschaft transportieren.

### Musik schafft Verbindungen

Musik kann nicht nur berühren, sie kann auch verbinden, ist Ruedi Keller überzeugt, und solche Verbindungen interessieren ihn immer mehr: Verbindungen zwischen Zeitepochen, zwischen Kulturen und Menschen. In seinen Chören singen die verschiedensten Menschen aus verschiedensten Beweggründen gemeinsam, bringen und fügen sich ein, hören aufeinander

Die ersten prägenden und musikalisch berührenden Erlebnisse hatte Ruedi Keller im Jugendchor in Frauenfeld. «Ich war kein speziell guter Sänger, aber die Musik liess mich nicht mehr los, und deshalb absolvierte ich mein Musikstudium auf der Oboe – ein Instrument für die schönen Melodien», erzählt Ruedi Keller von seinem Werdegang. Die Oboe sei nicht einfach zu spielen, wenn man es nicht beherrsche, töne es schrecklich. Während seines Studiums sei deshalb auch immer die Klangqualität, die Klangbildung, im Mittelpunkt gestanden, die Virtuosität komme mit der Übung wie von selbst. Auf die Klangqualität legt Ruedi Keller bis heute grossen Wert; es sei insbesondere der reine Klang, die Harmonien, die berühren würden.

### Festgottesdienst zum Jubiläum

Der Festgottesdienst zum 500. Jahrestag der Reformation findet am Dienstag, 31. Oktober, um 19.15 Uhr, in der evangelischen Kirche in Weinfelden statt. Die Predigt hält Gottfried W. Locher, Präsident des Rates des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds. Mit der Aufführung von «Wach auf, wach auf», dürfen sich die Besucher auf ein musikalisches Erlebnis freuen.



Synodalpräsident Jakob Bösch (links) und Rolf Zimmermann dachten an der Gesprächssynode gemeinsam über Visionen nach.



Werner Amacher und Kirchenrätin Ruth Pfister geniessen die humoristischen Einlagen von Clownin Paula sichtlich.

# Kirche soll Bekennermut zeigen

Erstmals in ihrer Geschichte führte die Thurgauer Evangelische Landeskirche eine Gesprächssynode durch. Hauptziel der Diskussion über den Zukunftskurs der Kirche war, eine richtungsweisende Vision zu entwickeln.

Brunhilde Bergmann

Entstanden ist an der Gesprächssynode ein aussagekräftiges, breit abgestütztes Meinungsbild des Thurgauer Kirchenparlaments. Zehn symbolische Gesprächsthemen, betitelt mit Bildern aus der Seefahrt, bildeten den Rahmen für die Synodalen. Der Kirchenrat hörte zu und beantwortete Fragen, hielt sich aber inhaltlich zurück. Nicht so Clownin Paula, die sich zwischendurch wohltuend einmischte. Organisationsentwickler Paul Baumann von der Arbeitsstelle Gemeindeentwicklung und Mitarbeiterförderung der Evangelisch-reformierten Landeskirche St. Gallen stand der Vorbereitungsgruppe beratend zur Seite und moderierte die Gesprächssynode. Beim Thema Schiffsbau ging es um Fragen zu kirchlichen Strukturen: Nachgedacht wurde etwa über die Abkehr vom reinen Milizsystem in der Kirchenvorsteherschaft. Rund um das Seemannsgarn befassten sich die Synodalen mit kirchlicher Kommunikation und zielgruppengerechter Präsenz in den unterschiedlichen Medienplattformen. Thematisiert wurden überdies die «Kirchensprache» oder andere verbale, emotionale, visuelle und stufengerechte Kommunikationsformen. So soll das Coaching von Gottesdienstverantwortlichen gefördert werden, denn «lebensnahe Verkündigung ist eine Daueraufgabe», wurde festgehalten.

### Flagge zeigen

Eine wertvolle Fracht sind die christlichen Werte, war man sich einig: Die Kirche soll wichtige gesellschaftliche Themen benennen und aktiv zum Diskurs bringen. Um Wertethemen breit abzustützen, sollen im Zweijahresturnus Gesprächssynoden stattfinden. Die Landeskirche soll ihre Zurückhaltung ablegen und in gesellschaftlichen Fragen, die christliche Werte tangieren, im Sinne ihres Wächteramtes mutig Stellung beziehen, «Flagge zeigen» und in den Medien präsent sein. Sie soll ohne Scheu vor möglichen Kirchenaustritten im Spannungsfeld Demokratie und biblische Offenbarung deutlich machen, dass sich nicht alles mit Mehrheiten beschliessen lässt. Vor Abstimmungen soll sie Entscheidungsgrundlagen aus christlicher Sicht mit Pro-und Contra-Argumenten liefern.

### Andere Schiffe kreuzen

Der Wunsch, eine Konfliktkultur zu pflegen, wurde beim Gesprächsthema Kompass und Karte deutlich, das unterschiedliche Bibelverständnisse innerhalb der Landeskirche an den Tag brachte. Bildungsangebote, Gespräche über die Bibel auf allen Ebenen und interreligiöser Dialog sollen dazu beitragen, andere Religionen und Glaubensgemeinschaften zu verstehen. Das helfe auch, andere Positionen innerhalb der eigenen Landeskirche zu verstehen und das eigene Profil zu stärken, hiess es. «Anker lichten» war das Stichwort, um sich mit Tradition und Innovation zu be-

fassen: Selbst wenn man mit der Zeit gehen will, wird eine klare Positionierung befürwortet: «Offen für alle, aber nicht für alles.»

### Freiwilligenarbeit sichtbar machen

Die Tischrunde, die sich mit Mannschaft und Besatzung auseinandersetzte, will verstärkt den Wert der Freiwilligenarbeit sichtbar machen. Die Kantonalkirche soll deshalb alle fünf Jahre einen Austausch organisieren, um neue Impulse zu vermitteln. Um die Kirche in der Gesellschaft ging es beim Thema Leuchttürme. Offene Kirchentüren, hindernisfreier Zugang, Stundenschlag der Kirchenglocken, Nutzung und Umnutzung von Kirchenräumen und denkmalpflegerische Ansprüche bewegten die Synodalen.

### Schwerpunkte setzen

Am Schluss galt es, die einzelnen Visionen zu gewichten und Punkte zu verteilen. Einige stellten fest, dass es gar nicht so einfach ist zu entscheiden, welche Themenschwerpunkte sie persönlich setzen möchten. Die Vorbereitungsgruppe wertet nun im September die Gesprächssynode aus, konkretisiert die Visionen und bespricht das Resultat mit dem Kirchenrat.

Die Erkenntnisse bilden als eine von drei Quellen die Grundlage für die öffentliche Tagung zur Zukunft der Evangelischen Landeskirche Thurgau am 10. Februar 2018. Weiterbearbeitet werden dort auch die Resultate der Hearings des Kirchenrates vom vergangenen Jahr (Kirchenbote September) sowie die von den 63 Kirchgemeinden am Thurgauer Kirchensonntag angeschlagenen Thesen zur Zukunft der Kirche (Kirchenbote Extrablatt Juli 2017).

# Dankbar für Verwertbares

Ende Oktober wird im Thurgau das Erntedankfest in den Gottesdiensten gefeiert. Eine Tradition von wechselnder Bedeutung in unserer heutigen Überfluss-Gesellschaft.

Barbara Hettich

Dankbar sein für eine gute Ernte, dankbar sein für das tägliche Essen - dies scheint für sehr viele Schweizerinnen und Schweizer nicht mehr von Bedeutung. Rund ein Drittel der Lebensmittel in unserem Land wird weggeworfen, jährlich zwei Millionen Tonnen. Gemäss einer Studie von WWF Schweiz und foodwaste.ch wandern fast die Hälfte (45 Prozent) der zwei Millionen Tonnen in privaten Haushalten in den Abfalleimer. Die Verluste in der Landwirtschaft werden auf mindestens 13 Prozent geschätzt, in der Verarbeitungsindustrie auf 30 Prozent. Der Detailhandel und die Gastronomie werfen je 5 Prozent weg und die Grossverteiler 2 Prozent.

lischen Kirche Kurzrickenbach werden jeweils am Dienstag- und Freitagmorgen noch essbare zum Abholen bereit stehen.

Lebensmittel kostenlos abgegeben, eingesammelt bei lokalen Lebensmittelläden. Das Angebot ist konfessionell und parteipolitisch unabhängig und steht allen zur Verfügung. So wird mit einem Teil der Nahrungsmittel für Menschen mit eingeschränkten finanziellen Mitteln oder für Menschen, die sich allgemein gegen Lebensmittelverschwendung wehren, eine Möglichkeit der Gratisverpflegung geschaffen. Auf Facebook wird zudem jeweils gepostet, wenn Essensreste einer grossen Party

Ein Augen-

schein vor

Dass dieses An-

gebot grossen

det, zeigte ein

Augenschein

vor Ort.

fin-

Ort

Anklang

Fünfergruppen erfolgte. Die ehrenamtlichen Helferinnen Hildegard Kneubühler und Irene Eberle hatten den Ansturm fest im Griff, standen hinter den voll beladenen Tischen und erklärten ihren Kunden, wie viele Salate, Rüebli oder Brote sie einpacken dürfen. «Wir kennen den Hintergrund unserer Kunden nicht, das hat uns auch nicht zu interessieren», sagt Irene Eberle.

Am Dienstag- und Freitagmorgen darf man bei der Kirche Kurzrickenbach aber nicht nur die Taschen füllen – gleich nebenan im Haus Weisser sind Tische gedeckt und alle sind herzlich zu einem Kaffee oder Mineralwasser eingeladen, dazu gibt es - ebenfalls kostenlos - Gipfeli, belegte Brötli und ein freundliches Wort. Dafür sorgen der evangelische Pfarrer Damian Brot und sein Team von freiwilligen Helfern. Sie haben ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte ihrer Mitmenschen. «Open Place» nennt sich das. Die Kirche

An einem Freitagmorgen im September war die Menschenschlange vor der Sakristei lang.

Vom Rentner bis zur jungen Mutter - alle

warteten geduldig auf Einlass, der jeweils in



### Lebensmittel vor Vernichtung retten

Im Gegensatz zu dieser Verschwendung gibt es Menschen am Rande unserer Gesellschaft, die nur wenig Geld für Lebensmittel zur Verfügung haben. Die gemeinnützigen Organisationen «Tischlein deck dich» oder «Schweizer Tafel» haben es sich zur Aufgabe gemacht, einwandfreie Lebensmittel vor der Vernichtung zu retten und an armutsbetroffene Menschen abzugeben. Die Kunden müssen sich mit einer Bezugskarte ausweisen und bezahlen pro Einkaufskorb einen symbolischen Franken. Die Lebensmittel-Spenden kommen vorwiegend von den Grossverteilern und aus der Landwirtschaft. Nebst den grossen Hilfsorganisationen gibt es auch die kleinen, die sich gegen die Lebensmittelverschwendung engagieren, wie der Verein «VerwertBAR» in Kreuzlingen. In der Sakristei in der evange-

KIRCHGEMEINDEN



Das Seniorenorchester feiert gleichzeitig seinen 30. Geburtstag und das 500. Reformationsjubiläum.

# Seniorenorchester jubiliert

Zum seinem dreissigjährigen Jubiläum gestaltet das Seniorenorchester vom Oktober bis Dezember an verschiedenen Orten einen Gottesdienst zum 500. Reformationsjubiläum.

Heini Nigg

Im Jubiläums-Programm 2017 des von der Pro Senectute unterstützten Seniorenorchesters finden sich Stücke aus der Renaissance, Romantik, und Klassik – aber auch Melodien aus der Salon- und Volksmusik, des Schlagers und des Musicals, die durch humorvoll und informative Zwischentexte verbunden wurden. Dieses Programm wurde in der Kartause gespielt und wird im Herbst auch im Kulturforum Pfyn – nicht nur für ältere Zuhörerinnen und Zuhörer – zu hören sein.

### Beitrag zum Lutherjahr

Jährlich werden vom Seniorenorchester in seinen Proben in Weinfelden zwei verschiedene Programme erarbeitet – ein weltliches und ein kirchliches. Die Idee, dieses Jahr einen Gottesdienst zum 500. Reformationsjubiläum zu gestalten, kam aus der Mitte des Orchesters. Zusammen mit dem Pfarrehepaar Regine und Johannes Hug aus Schönholzerswilen wurde ein Modellgottesdienst erarbeitet. Die Pfarrpersonen der jeweiligen Durchführungsorte sollten aber dennoch möglichst frei sein in der Gestaltung der sonntäglichen Feier. Fünf persönlich angefragte Kirchgemeinden zeigten Interesse, den Modellgottesdienst mit Anpassungen zu übernehmen.

Die Orchesterleiterin Regula Raas stellte die passende Musik zusammen. Zur Aufführungen gelangen Renaissancewerke und Barockmusik. Der Gemeindegesang – vom Orchester begleitet – beinhaltet bekannte Lutherchoräle wie «Ein feste Burg ist unser Gott», «Aus tiefer Not ruf ich zu dir», «Nun freut euch liebe Christen gmein», u.a. Dazwischen sind informative Texte zum Thema «Luther und die Musik» zu hören.

Durchführungsorte:

Romanshorn: 22. Oktober, 10 Uhr Weinfelden: 29. Oktober, 10 Uhr Schönholzerswilen: 5. November, 09.30 Uhr

Pfyn: 5. November, 17 Uhr

Lommis: 3. Dezember, 10 Uhr Weitere Informationen zum Orchester: www.thurso-ch.net

### Interesse neu geweckt

Der Hosenrucker Heini Nigg hat sich stets für grosse Veränderungen in der Kirchengeschichte interessiert und viel über das Dreigestirn Zwingli, Luther und Calvin gelesen. Sein Interesse für Martin Luther wurde im Zuge des 500. Jubiläums der Reformation neu geweckt. Weil er Teil des Seniorenorchesters ist, lag es nahe, Dirigentin und Orchester für seine Idee zur Gestaltung eines Konzertgottesdienstes zum Thema «Musik und Reformation» zu gewinnen. Pfrn. Regine und Pfr. Johannes Hug leiten die Kirchgemeinde Schönholzerswilen, deren Mitglied er ist. Mit dem Pfarrehepaar hat er die Frage nach der Machbarkeit eines speziellen Gottesdienstes erörtert. Hugs haben ihn darin ermutigt und mit ihm zusammen den Modellgottesdienst erarbeitet.

### IN KÜRZE

Sakral. Der Sonntag 1. Oktober steht in Bischofszell im Zeichen der Sakralmusik aus dem 16. Jahrhundert. Eine ökumenische Feier, eine musikalische Matinée und ein Referat führen ins Thema ein. Mehr Infos auf www.museum-bischofszell.ch. pd

Iran. Zu einem «Besuch bei den Christen im Iran» am Freitag, 27. Oktober, 20 Uhr lädt die evangelische Kirche ins Kirchgemeindehaus Frauenfeld ein. Referent Ali Karimi Kia ist Pastor von «Persian christian» in der Arche Winterthur.

Rücktritt. Der Präsident der evangelischen Kirchgemeinde Steckborn, Carsten Niebergall, ist aus persönlichen Gründen zurückgetreten. Er hatte sein Amt erst im Mai 2016 angetreten. Seine Geschäfte übernimmt bis auf weiteres Vizepräsidentin Martha Kuster.

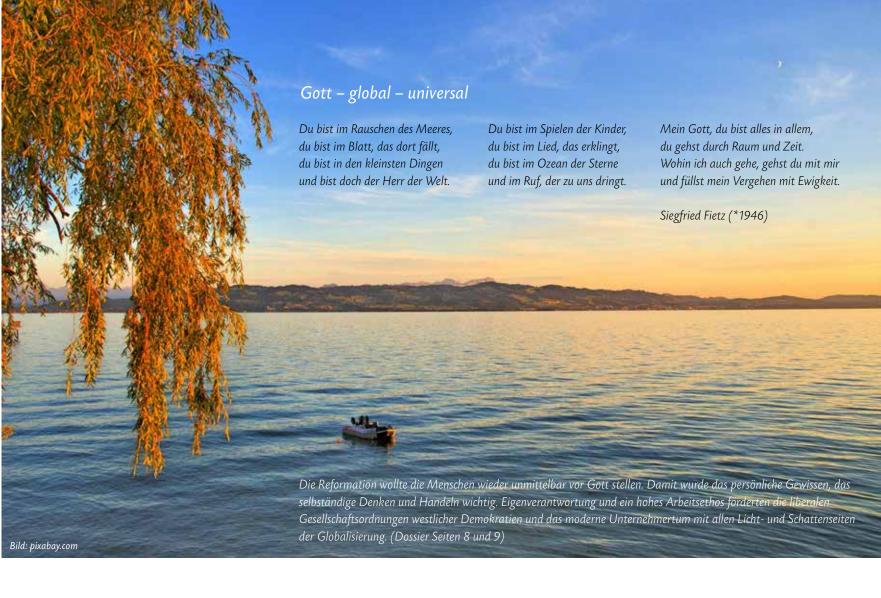
Ohr. Die ökumenische Jahrestagung für den heilpädagogischen Religionsunterricht vom 28. Oktober von 9.45 bis 17 Uhr steht unter dem Titel «Ich bin ganz Ohr». Sie bietet Religionslehrpersonen, Menschen mit einer geistigen Behinderung und Eltern eine musikalische Weiterbildung im Ekkharthof in Lengwil an.

### ZUSCHRIFT

Reaktion auf den Beitrag «Geben und Nehmen», Juni-Kirchenbote, Seite 11:

### «Andere Menschen»

Für alle Randgruppen werden heute freundlichere (künstlichere) Bezeichnungen gesucht. Ob das Integration bringen kann? «Menschen mit Beeinträchtigung» klingt doch reichlich undifferenziert und stigmatisierend. «Diese Menschen» bleiben dadurch «andere Menschen». Hand hoch, wer keinerlei Schwäche hat, wer also in keiner Weise beeinträchtigt ist! Ich wünsche mir im Alltag mehr spürbare Offenheit für dieses «Andere» – in uns selber und im Anderen. Mehr ehrliche Durchmischung der Beeinträchtigungen, mehr achtungsvolles Miteinander - weniger das Gewähren einer Plattform für die «Be-sonderen» durch die «Unbeeinträchtigten». Ursula Oertli, Horn



### WEGZEICHEN

Doch der Herr sagte zu Samuel: «Lass dich nicht davon beeindrucken, dass er gross und stattlich ist. Er ist nicht der Erwählte. Ich urteile anders als die Menschen. Ein Mensch sieht, was in die Augen fällt; ich aber sehe ins Herz.»

1. Samuel 16,7

Mir geht es oft wie Samuel. Ein einziger Blick genügt und meine Meinung steht fest. Ich meine zu wissen, was richtig oder falsch ist. Ich lasse mich vom Äusseren täuschen und setze mein Bild über das Äussere dem Herz gleich. Genau damit falle ich auf die Nase. Gott lehrt mich, ein zweites Mal hinzuschauen. Mein Gegenüber nicht nur mit seinem Erscheinungsbild, seinem sozialen Status oder seiner Religion zu sehen. Es geht ihm um dessen Herz, nicht um das Äussere.

Ist es nicht faszinierend, dass Gott sich immer wieder Menschen aussucht für solche «Big Jobs», mit denen nie jemand gerechnet hat? David, der kleine, unscheinbare Hirten-

junge wird zum König gesalbt, während seine Brüder daneben stehen. Man hielt ihn für zu jung oder vielleicht zu schwach. Gott beruft den Menschen, der schwach und unsichtbar wirkt in der Welt. Und er macht ihn stark und einflussreich.

Dieser Vers ist für mich eine grosse Ermutigung. Eine Ermutigung, die mir auch Vertrauen schenkt für die Aufgaben und Verheissungen, die Gott mir persönlich zumutet oder zuspricht. Er kennt mein Herz, meine Wünsche und Träume – ich darf also darauf vertrauen, dass Gottes Pläne für mein Leben nicht unerreichbar oder zu gross sind für mich. Gott kennt mein Herz. Sein Plan für

mein Leben ist perfekt für mich – egal ob in den Höhen oder Tiefen des Lebens, ich darf in Jesu Namen darauf vertrauen, dass er gut ist und in mir das Gute sieht.

Lisa Herzog

Die Autorin ist Theologiestudentin am Institut für Gemeindebau und Weltmission (IGW) in Zürich.





Die Globalisierung macht die Welt scheinbar kleiner. Doch auch die Kirche blieb früher nicht einfach im Dorf. Die Reformation nutzte Errungenschaften wie den Buchdruck oder die Fortschritte in der Seefahrt, um sich auszubreiten.

# Schon die Reformatoren dachten global

Segen und Fluch: Die Entdeckung und Kolonialisierung neuer Erdteile ermöglichte der Reformation, sich auszubreiten. Die heutige Globalisierung hingegen bringt die Kirche unter Druck. Kulturen verbreiten sich so schnell wie noch nie.

Micha Rippert

Der Begriff der Globalisierung ist wahrscheinlich in den 1960er Jahren entstanden und bezeichnet die weltweite Annäherung von Ländern und Personen. Die Globalisierung steht für die Zunahme an internationalen Verflechtungen in vielen Bereichen. Die Grundlage für die Globalisierung sind technische Neuerungen: Telefone, Handys und das Internet ermöglichen eine immer schnellere Kommunikation und geben dem Informationsaustausch ein sich fortlaufend änderndes Gesicht.

### Distanzen verlieren an Bedeutung

Flugzeuge bringen die nie dagewesene Möglichkeit, innerhalb weniger Stunden in praktisch jedes Land und die Metropolen zu reisen. Ein immer dichteres und schnelleres Schienennetz erlaubt Arbeitswege für Pendler, die früher eine Tagesreise bedeuteten. Die Globalisierung führt zusammengefasst zu einem schnelleren und unkomplizierteren Austausch von Gütern, Informationen und Menschen. Immer mehr Produkte und Dienstleistungen

stehen für immer mehr Menschen günstiger und unkomplizierter zur Verfügung.

### Kulturen werden flüchtiger

Die Globalisierung schafft nicht nur für die Wirtschaft völlig neue Rahmenbedingungen, sondern auch für Religion und Kultur. Infolge der Globalisierung sind Kulturen nicht mehr an ihren ursprünglichen Ort gebunden, sondern beginnen sich noch schneller über den Globus zu verteilen, als dies während der Kolonialzeit der Fall war. Es sind nicht mehr zwingend geografische Grenzen, die den Kulturen und Religionen ihren Rahmen geben. Durch die Verbreitung der Kulturen auf der Welt bilden neu Vernetzungen von Menschen und soziale Gemeinschaften den Rahmen für eine Kultur oder Religion. Dies bringt Konfliktpo-

\*\*\* 130 ohn Weif

\*\* 130 ohn Weif

\*\*\* 130 ohn W

tenzial mit sich. Samuel P. Huntington, ein US-amerikanischer Politikwissenschaftler und Autor, ging in seinem Buch «The Clash of Civilizations» (Deutsch: Kampf der Kulturen) von 1996 diesen kulturellen Veränderungen auf den Grund und löste damit eine grosse Kontroverse aus. Es zeigt: Die Globalisierung ist ein brisantes Thema.

### Globalisierung ist nicht neu

Die Globalisierung scheint ein Zeitalter in der Weltgeschichte zu sein, wie man es vorher noch nicht gesehen hat. Blickt man gut 500 Jahre zurück, zeigt sich aber, dass bereits die Reformatoren den technischen Fortschritt und die Entdeckung neuer Gebiete für sich nutzbar gemacht haben – also schon damals von einer «ersten Globalisierung» profitieren konnten. Als Johannes Gutenberg 1450 die Druckpresse erfand und damit den Buchdruck revolutionierte, war das eine Erfindung, die eine völlig neue Verbreitung von Informationen ermöglichte. Der Gutenberg'sche Buchdruck leistete einen wesentlichen Impuls dazu, dass Europa mit der Verbreitung der Bibel nachhaltig alphabetisiert wurde. 1492 entdeckte Christoph Kolumbus Amerika. Dank ihm und weiteren ambitionierten Entdeckern wie zum Beispiel Magellan wurde die Schifffahrt fortlaufend weiterentwickelt. Der technologische Fortschritt, die besseren Schiffe und neuen Karten bahnten den Weg für die Kolonialisierung der ganzen Welt und damit auch für die Verbreitung von neuem Gedankengut. Die Entdeckung neuer Gebiete und deren Kolonialisierung machten es erst möglich, dass reformatorisches Gedankengut «global» wurde.

### Bibel ist Eckstein und Wahrheit

Die Entwicklung neuer technischer Möglichkeiten spielte also bereits zur Zeit der Reformation eine entscheidende Rolle. Der Unterschied zu heute ist, dass sich die Geschwindigkeit des technischen Fortschritts und das Ausmass der globalen Verflechtung potenziert haben. Die Reformation – vor 500 Jahren als kirchliche Erneuerungsbewegung gestartet – gerät durch die heutige Globalisierung unter Druck. Neues Gedankengut kommt von aussen auf die Kirche zu. Die Kirche findet sich eher in einer Position wieder, in der sie das christliche Gedankengut gegen viele andere Ideologien zu behaupten hat. Die «Lösung» dieses Problems könnte die gleiche sein wie

vor 500 Jahren: In einer Zeit von Gehässigkeiten zwischen den verschiedenen Konfessionen, Kriegen und Ringen um Wahrheitsansprüche der neuen Kirche war es die Bibel, die zwar meist selbst der Eckstein war, an dem man sich stiess, doch eben auch die Wahrheit, auf die man sich immer wieder berief. Ein Blick 500 Jahre zurück zeigt somit Lösungsansätze für das Verhalten der Kirche in einer turbulenten und sich verändernden Zeit: das Festhalten an Bewährtem.

### «Errungenschaften nicht verschenken»

Die Globalisierung ist für die reformierte Kirche also Fluch und Segen gleichermassen: Einst war die Kolonialisierung – quasi der Vorläufer der Globalisierung - Voraussetzung für die Verbreitung der Bibel und des reformierten Gedankenguts über den Globus. Ein halbes Jahrtausend später lässt die immer stärker zunehmende globale Verflechtung die reformierte Kirche in Konkurrenz zu vielen anderen Religionen und Kulturen treten. Bundesrat Johann Schneider-Ammann kommentierte die Situation in einer Rede zum Reformationsjubiläum wie folgt: «Die erste Globalisierung und die Reformation haben uns viel gegeben, was unsere Zeit auf diesem Planeten lebenswerter und intensiver macht. Wir sollten uns hüten, unter dem Druck des heutigen Umbruchs und der Verunsicherung, die sie mit sich bringt, diese Errungenschaften des menschlichen Geistes einfach zu verschenken.»

Waldseemüller-Karte von 1507: Sie zeigt den neuen Kontinent Amerika, der 15 Jahre zuvor von Christoph Kolumbus entdeckt worden war. Der Kolonialismus gilt als Vorläufer der heutigen Globalisierung.



### Dossier zum Sammeln

### DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits 2014 begann der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation, das auch 2017 weiterverfolgt wird. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen. Alle bisher erschienenen Dossierbeiträge können heruntergeladen werden auf www.evang-tg.ch/reformation und auf www.kirchenbote-tg.ch.

1.56 of the state of the state

# WModerne Reformation» Drei junge Thurgauer denken darüber nach, wie die Begriffe Reformation und Action zusammen passen. Warum? Sie besuchen vom 3. bis 5. November das Jugendfestival «Reformaction» in Genf und sagen, was sie davon erwarten. Aus dem Thurgau fährt ein Extrazug mit über 400

### Liberal denken



Lucas Brockmann (20), Bottighofen, Teammitglied des Angebots «special blessing», begleitet eine Konfirmandengruppe aus Scherzingen-Bottighofen ans Jugendfestival.

Nach Genf, weil... Die In-

itiative ging von Pfarrerin Gabriele Weiss aus. Die «Teamler» des Angebots «special blessing» besuchen mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden der Kirchgemeinde das Jugendfestival: «Einige der Konfirmanden kennen wir von den «special blessing»-Anlässen. Das ist ein spezieller Jugendgottesdienst, den wir für Fünft- und Sechstklässler in unserer Kirchgemeinde viermal im Jahr anbieten und gestalten. Ich freue mich auf «Reformaction». Es ist der erste derartige Grossanlass, den ich besuche. Ich bin nur schon gespannt, wie das organisatorisch funktioniert mit 3000 Leuten und die Zahl ist ja immer noch am steigen...»

Reformation sei für Evangelische zentral: «Ohne die Reformation würde es unsere Kirche nicht geben. Auch in der Schweiz haben wir einen guten Grund zum Gedenken. Mit Calvin wirkte in Genf ein Reformator, der weltweit Wirkung entfaltet hat. Inhaltlich steht die Reformation meines Erachtens für eine liberalere Denkweise als in der katholischen Kirche. Liberales Denken ist auch 500 Jahre nach der Reformation noch aktuell, auch in Wirtschaft und Politik.

**«Action»** sei für das Jugendfestival in Genf das richtige Stichwort, «wenn ich das reichhaltige Programm sehe, das zum Beispiel am Samstagnachmittag angeboten wird. Bei 25 Angeboten ist für jeden Geschmack etwas dabei. Und am Abend sind da die Musik-Acts und am Freitagabend eine «Nacht der Lichter». Das verspricht viel «Action» und auch für Erwachsene sind interessante Angebote dabei.

### «Ich als Reformator»



Tobias Keller (17), Amriswil, ist Lernender als Reisezugsbegleiter bei den SBB, spielt Unihockey, liebt die Natur und leitet im Konf- oder Herbstlager.

Nach Genf weil... Sei-

ne beiden Brüder gehen mit dem «Godi»-Team ans Jugendfestival «Reformaction». Tobias Keller hat die Amriswiler Diakonin Tabea Kunz darauf angesprochen, dass er auch gerne nach Genf gehen würde. Sie fand das eine gute Idee, und nun ist eine Gruppe von rund zehn jungen Leuten aus der Evangelischen Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri zusammen, die gemeinsam fahren. Tobias Keller freut sich besonders «auf die tollen Bands und auf viele gemeinsame Erlebnisse in unserer Gruppe». Mit dabei ist auch seine Freundin, die bei der Chrischona ist.

**Reformation** verbindet er mit Martin Luther: «Er hat mit viel Zivilcourage Grosses bewirkt. Er hat in den Menschen das Feuer für eine neue Formation des Christentums geweckt. Der Glauben an Gott kann auch heute Menschen bewegen. Die Reformation macht uns auf die verändernde Kraft des Glaubens aufmerksam.»

**«Action»** bedeute, «dass wir zum Handeln aufgefordert sind. Natürlich ist es auch die Musik, die anspricht und bewegt. Wir lassen uns in Genf gemeinsam von der Vielfalt begeistern und nehmen die gemeinsamen Erlebnisse mit zurück in unseren Alltag, denn all dieses Erlebte sollte die Welt erfahren. Aber es gibt auch ernste Themen. Darum würde ich gerne den Workshop zum Thema ‹Ich selbst als Reformator› besuchen. Ich verspreche mir davon Impulse und Hinweise, wie ich im Alltag in meinem Umfeld und bei meiner Kundschaft im Zug etwas bewirken oder ‹reformieren› kann.»

### Disco und Gott

Personen an den Megaevent der «modernen Reformation».



Lukas Schmid (19), Altnau, macht eine Ausbildung als Informatiker. Er ist katholisch und engagiert sich in der evangelischen Kirchgemeinde beim Aufbau der Jungschar «focus». Er gehört

zum Leiterteam von «focus». Die Arbeit mit Kindern gefällt Lukas Schmid: «Ich verstehe meine Leitertätigkeit als soziales Engagement und kann dabei viel lernen.»

Nach Genf, weil... Lukas Schmid fährt mit seinem Bruder und mit der Altnauer Diakonin Monika Fuchs zum Jugendfestival «Reformaction». Er geht mit der Erwartung nach Genf, dass dort der Glauben an Gott ein Thema sein wird, dass aber auch echte Festival-Stimmung «abgehen» wird, wie er das schon auf grossen Musikfestivals in Frankfurt oder auf dem Hockenheimring erlebt hat.

**Reformation** verbindet er mit der Spaltung der Kirche(n): «Die Menschen sind aktiv geworden, weil sie mit den Zuständen in der damaligen Kirche nicht einverstanden waren. Ich verstehe es so, dass die Menschen vor 500 Jahren ihren Glauben wieder so leben wollten, wie er in den Berichten der Bibel von den ersten Christen bezeugt ist. Auch heute ist es eine Herausforderung, dass wir unseren Glauben so leben können, wie es unseren Überzeugungen und der Überlieferung der Bibel entspricht.»

**«Action»** komme im Programm des Jugendfestivals in einer bunten Vielfalt vor: «Ich bin gespannt und freue mich vor allem auf die Musik-«Acts». Nicht entgehen lassen möchte ich mir die Disco an der Uni Genf, an der die Besucher die Musik nur über Kopfhörer hören. Ich will mich aber auch von den Inhalten der gemeinsamen Feiern und Gottesdienste inspirieren lassen und erwarte, dass auch der christliche Glauben und Gott ein Thema sein werden.»

# Sonderseiten zum Reformationsjubiläum

Was bedeutet «reformiert»? Was Promis denken.

Seite 13

Ein Blick in die Zukunft mit Gottfried Locher Seite 14 Reise durch die reformierte Schweiz Seite 16 Selbsttest: Wie reformiert sind Sie? Seite 20



Zwei prominente Kirchenmänner feiern heuer 500 Jahre Reformation – und mit ihnen Europa: Gottfried Locher (Schweiz, links im Bild) und Heinrich Bedford-Strohm (Deutschland). Die vorliegende Jubiläumszeitung zeigt, was Reformierte in der Schweiz heute denken, tun und wollen.

# «Die Kirchen haben eine wichtige Aufgabe»

Bundesrat Didier Burkhalter, Vorsteher des Eidg. Departements für auswärtige Angelegenheiten, über die Bedeutung der Reformation in Gesellschaft und Politik.



Die Reformation ist nicht nur Erinnerung: Die Inhalte, die Luther zum Thema machte, haben nichts von ihrer Aktualität verloren. Freiheit und Verantwortung sind auch heute fundamental, ebenso die Bildung für alle, für die sich die Reformation stark gemacht hat. Auch Toleranz und Pluralismus gehören zum Erbe der Reformation, wenn auch

indirekt: Sie sind eine Folge der Bruchlinien, von denen die Reformation nicht verschont blieb und

die auch zu Spaltungen und gar Kriegen führten. Mit der Zeit setzte sich aber die Einsicht durch, dass andere Glaubensinhalte akzeptiert werden und verschiedene Konfessionen nebeneinander existieren können.

Schon die Theologen Zwingli, Bullinger und Calvin, die in der damaligen Eidgenossenschaft wirkten, haben eigene Ansätze entwickelt und neben der individuellen Freiheit des Einzelnen auch die Bedeutung der Gemeinde betont. Mit Luther teilten sie die Überzeugung, dass es nicht bestimmte Taten sind, dank denen die Beziehung des Menschen zu Gott konstituiert wird: Diese Beziehung wird dem Menschen von Gott geschenkt und macht den Menschen frei, ein auf Gott bezogenes Leben zu führen. Freiheit gehört für mich wie Würde und

Verantwortung zu den zentralen theologischen Werten. Daraus folgt als Konsequenz, für andere Menschen da zu sein, »den Nächsten zu lieben». In diesem Geist fordert die Bundesverfassung neben der Wahrung der Unabhängigkeit und der Wohlfahrt unseres Landes auch die Linderung von Not und Armut in der Welt, die Achtung der Menschenrechte, die Förderung der Demokratie, das friedliche Zusammenleben der Völker und die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen. Die Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Schweiz haben eine wichtige Aufgabe: Sie müssen

Werte wie Respekt, Toleranz und Pluralismus konsequent vorleben. Diese Werte ermöglichen das gute Zusammenleben in einer Gesellschaft.

Didier Burkhalter, Bundesrat

In Kooperation mit













# Rasante Umbrüche erschweren Selbstfindung

Reformation bedeutet Veränderung. Wie viel davon braucht der Mensch?

Als Psychotherapeut nehme ich bei einer wachsenden Zahl von Menschen wahr, dass sie nach einem seelischen Zuhause suchen. Sie wollen zu sich

Sie wollen zu sich selber finden. Diesem Wunsch steht eine Welt entgegen, die sich dank technischer Fortschritte und sozialer Umbrüche rasant verändert. Das verunsichert und trägt dazu bei, dass immer mehr Menschen wegen Depressionen und Angstzuständen Hilfe suchen. Psychopharmaka sollen die Not weniger

spüren lassen. Sie finden grossen Absatz. Symptomorientierte Psychotherapien vermitteln Psychotechniken, um mit Bedrücktheit und Angst besser umzugehen. Doch am Optimierungsdruck ändert sich dadurch kaum etwas. Dabei ist der Druck, sich ständig zu verändern, Teil der Problematik. Er führt nicht nur vielfach zu Überforderungen, sondern geht auch mit einer Abwertung der

werden, ihren Körper zu perfektionieren und sich zu möglichst leistungsfähigen Werkzeugen zu machen, wächst die Gefahr der Verdinglichung. Auch eine missverstandene Naturwissenschaft kann dazu beitragen, wenn nicht gesehen wird, dass sie den Menschen aus methodischen Gründen auf ein ausmessbares und analysierbares Objekt reduziert. Wir haben aber nicht nur einen Körper, sondern sind auch einer. Meines Erachtens geht es heute darum, dass sich Menschen wieder vermehrt achtsam «aus erster Hand» spüren – was kein Computer kann. Statt einer künstlichen Patchwork-Identität ist dann eine unhinterfragbare Kernidentität erfahrbar. Sie lässt sich weder herstellen noch optimieren. Sie setzt entwicklungsmässig ein Du voraus. Das war im Ansatz auch die Botschaft der Reformatoren, die eine institutionelle Bevormundung ablehnten und die zwischenmenschliche Liebe betonten.

Person einher. Dadurch, dass Menschen angehalten

Daniel Hell ist Psychiater und Buchautor



Daniel Hell

# Feuriger Schuster, träumender Ritter

Reformationsgeschichte – das sind auch und vor allem Reformationsgeschichten, Ereignisse, Begebenheiten und Merkwürdigkeiten. Der Aargauer Historiker Markus Widmer-Dean hat viele solche Geschichten zusammengetragen.

So erfahren wir, dass sich im Erlinsbacher Gemeindearchiv zahlreiche Kirchenbücher befinden, die mit bereits beschriebenen Pergamentbögen aus katholischer Zeit eingefasst sind. Dieses Pergamentrecycling war nicht nur Ausdruck von Sparsamkeit der reformierten Pfarrherren, sondern auch «einer gewissen Herabwürdigung der als wertlos erachteten katholischen Kirchenbücher». In seinem Büchlein berichtet Markus Widmer-Dean auch vom «ersten Märtyrer der Reformation», dem Zürcher Schuhmacher Klaus Hottinger. Wegen Schändung eines Kruzifixes bei Stadelhofen aus Zürich verbannt, floh Hottinger, Teilnehmer des legendären Froschauer Wurstessens, in die Grafschaft Baden. Auch im Exil nutzte er jede Gelegenheit, den alten Glauben zu schmähen. Im Februar 1524 wurde er in Klingnau verhaftet und am 9. März desselben Jahres in Luzern hingerichtet. Das Reformationsgeschehen ist über die Jahrhunderte immer wieder in Münz- und Medaillenprägungen gewürdigt worden. 2017 hat die offizielle Schweizer Münzstätte Swissmint eine silberne 20-Franken-Sondermünze mit Kurswert herausgegeben. Zwei Jahre zu früh, wie einige Kritiker anmerkten. Denn 1919, zum 400-Jahr-Jubiläum also, hatte man nicht Luthers Thesenanschlag 1517, sondern Zwinglis Amtseinsetzung in Zürich 1519 zum Anlass für eine Prägung genommen. Und sie widerspiegelte die besonderen Zeitumstände nach dem fürchterlichen Weltkrieg, dem Landesstreik und der verheerenden Grippewelle. Diese Medaille ist lediglich aus Bronze gefertigt, aber immerhin vom damals bekannten Medailleur Hans Frei gestaltet.

Eine nicht unwichtige Figur der europäischen Reformationsbewegung ist eher in Vergessenheit geraten: der humanistische Dichter Ulrich von Hutten. Als «Reichsritter» träumte der Adlige vom «Pfaffenkrieg», vom bewaffneten Kampf des Rittertums gegen die «ungeistlichen Geistlichen» in Rom. Vor der Reichsacht und der drohenden Exekution floh Hutten in die Schweiz, wo er auf Einladung Zwinglis auf der Insel Ufenau im Zürichsee Zuflucht fand – auf katholischem Boden, wohlverstanden. Am 29. August 1523 erlag Hutten hier seiner Syphiliserkrankung. Seine Grabplatte ist noch heute zu sehen. **Thomas Illi** 



Klaus Hottinger fällt ein Kreuz



# Was bedeutet «reformiert» für Sie?



«Als evangelischer Christ ist mir Martin Luther natürlich ein Vorbild. Luther war ein Kämpfer für die gute Sache, ein Rebell um des Glaubens willen, damit Menschen ihren Glauben ohne Angst und mündig leben können!»

Jürgen Klopp, Fussballtrainer, ehemaliger Fussballspieler, Deutschland



«Zwar reformiert getauft, aber seit meiner anarchischen Zeit an der Uni Bern kein Kirchenmitglied mehr, ist mir das protestantische Element der Reformation bis heute wichtig geblieben: als Protest gegen Ungerechtigkeit und Machtmissbrauch und gegen Fundamentalismus jeder Art, auch gegen reformatorischen. Im Zweifelsfall distanziert sich der Protestant, verweigert eine Vereinnahmung und lehnt eine bedingungslose Unterwerfung in jedem Falle ab.»

E.Y. Meyer, Schriftsteller, Bern



«Als Katholikin bin ich froh, dass die Reformation stattgefunden hat, hat sie doch mitgeholfen, die katholische Kirche ebenfalls zu reformieren. Zu einer Grundhaltung zu stehen und sich trotzdem zu erneuern, ist für mich die Essenz einer Reformation. Dies im Gegensatz zu Revolution, wo die Grundhaltung aufgegeben wird. Ich hoffe in diesem Sinn, dass die Kirche die Reformation als eine kontinuierliche Aufgabe weiterführt.»

Kathrin Altwegg, Physikerin (Weltraumprojekt Rosetta), Bern



«Reformiert zu sein, war für mich immer einzigartig, bis ich meine katholische Frau Melanie geheiratet habe. Wir wechseln seither regelmässig ab mit reformierten und katholischen Gottesdiensten. Unsere Kinder sind reformiert. Das hat etwas mit persönlicher Familientradition zu tun: Es war uns von Anfang an klar, dass alle gleich heissen und dieselbe Konfession haben sollen.»

Reto Scherrer, Radio- und Fernsehmoderator, Thurgau



«Das lateinische Wort «reformare» bedeutet: umgestalten, umbilden. Und so hat die Reformation die Kirche neugestaltet. Reformiert sein bedeutet für mich, dass ich meinen Glauben auf der Grundlage christlicher Werte immer wieder neu überdenken kann, weil jeder Tag mich hoffentlich etwas weiser und mitfühlender macht.»

Susanne Hochuli, Ex-Regierungsrätin, designierte Präsidentin Patientenschutz SPO, Aargau



«Ein reformierter Grundwert ist für mich, zu hinterfragen, kritisch zu sein. Über die steife Art der Reformierten macht man sich oft lustig. Und vergisst dabei ihre Fähigkeit, zu protestieren und sich aufzulehnen gegen mächtige Autoritäten. Die reformierte Kirche ist nicht da, um zu bleiben, wie sie ist, sondern, um in Bewegung zu sein. Sie ist anpassungsfähiger als andere Religionen.»

Lionel Baier, Filmemacher, Westschweiz



«Als Reformierter wuchs ich in der Diaspora auf. Wir Reformierten waren im Tessin eine kleine Minderheit. Mit einem jüdischen Kind musste ich jeweils die Klasse verlassen, wenn der katholische Religionsunterricht stattfand. Ich empfand dies damals als Strafe. Doch hat es mich geprägt und darin bestärkt, dass man auch gegen eine Mehrheit eine Idee verteidigen kann.»

Dick Marty, Jurist, Politiker, Menschenrechtler, Tessin



«Der Protestantismus hat Europa gespalten, die Moderne eingeleitet, den Kapitalismus erfunden – und prägt bis heute Zürich bis ins Mark. Mit Zwingli haben wir Weltgeschichte geschrieben. Wir müssen seiner gedenken; nicht nur, um uns selber, sondern auch, um die Welt zu verstehen.»

Barbara Weber, Regisseurin, Theaterdirektorin, Kuration, Zürich



# Über Freiheit, Tradition und das Salz der Erde

Bleiben die reformierten Kirchen ein wichtiger Faktor in der Gesellschaft? Oder haben sie sich selbst überflüssig gemacht? Kirchenbundspräsident Gottfried Locher und Zukunftsforscher Andreas Walker im Gespäch.

### Herr Locher, glauben Sie an die Zukunftsforschung?

Gottfried Locher: Das Wesen der Zukunft ist, dass sie offen ist. Ich glaube deshalb nicht an die Methoden einer sogenannten Zukunftsforschung. Jede Wissenschaft und jeder Mensch mit Lebenserfahrung kann Zukunftsforschung betreiben. Eine eigene Disziplin braucht es dafür nicht.



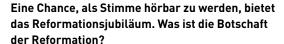
Andreas Walker: Zunächst: Swissfuture ist Mitglied der Schweizer Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, und die Methodenkritik und Weiterentwicklung ist ein wichtiger Teil unserer Arbeit. Um auf Ihre Frage zu antworten: Ich sehe eine Vielzahl von Kirchen, die mit einer Vielzahl von Meinungen und Positionen auftreten. Ich verstehe Kirche als Gemeinschaft vieler gläubiger Menschen, zu denen ich mich auch zähle. Den einen glaube ich, den anderen weniger.

# Und – ist die Kirche glaubwürdig?

**Walker:** Einige dieser Menschen sind sehr glaubwürdig. Die «eine glaubwürdige Amtskirche» erkenne ich aber nicht. Und die vielen Kirchenaustritte zeigen, dass andere sie

auch nicht sehen. Ich werde immer wieder zu Zukunftsdiskussionen über Werte, Moral und Ethik eingeladen. Wenn ich dann vorschlage, auch noch Theologen oder Kirchenvertreter einzuladen, wird dies selten verstanden. In vielen Expertengremien, die sich mit der Zukunft unseres Landes auseinandersetzen, fehlt die Stimme der Kirche.

Locher: Ich erlebe das ganz anders. Die Kirche wird sehr wohl als Gesprächspartner gesucht. In einigen wichtigen Gremien unseres Landes sitzen Vertreter der Kirchen. Dort geht es um konkrete Probleme der Gegenwart, und nicht um wolkige Zukunftsfragen. So ist etwa in der Ethikkommission des Bundes ein Mitarbeiter des Kirchenbunds dabei, und zwar eben gerade als bekennender Protestant, Theologe und Ethiker.



**Locher:** Meine Kurzformel lautet: «Wer glaubt, ist frei.» Freiheit ist das Schlüsselwort der Reformation. Die Reformatoren verstehen den Glauben als Befreiung. Deshalb haben sie sich nicht nur für eine menschenfreundliche Theologie, sondern auch für Bildung und soziale Gerechtigkeit eingesetzt.

Walker: Primär ging es in der Reformation um die Befreiung von der katholischen Kirche. Das ist heute nicht mehr nötig. Für mich hat Freiheit mit Mündigkeit zu tun. Heute erleben wir Phänomene, bei denen ich mich frage, ob wir uns nicht aus Bequemlichkeit und dem Bedürfnis nach Sicherheit entmündigen lassen. Digitalisierung, Big Data und künstliche Intelligenz fordern die Frage heraus, was ein mündiger und freier Mensch in Zukunft sein wird.

**Locher:** Ich glaube, dass Freiheit und Mündigkeit in allen Zeiten gefährdet sind und bleiben. Es ist Aufgabe der Kirche, die Stimme derer ins Gespräch zu bringen, deren Freiheit und Würde gefährdet ist.

**Walker:** Das wäre wertvoll. Der digitale Fortschritt wird unsere Gesellschaft tiefgreifend verändern. Wir brauchen eine differenzierte Diskussion.

Die Reformation förderte eine Individualisierung des Glaubens, sprengte starre Strukturen und Dogmen. Heute ist Glaube Privatsache, für die es keine Kirche braucht. Hat die Reformation das Kind mit dem Bad ausgeschüttet?

Locher: Freiheit und Individualität sind etwas Wunderbares. In vielen Weltgegenden gibt es zu wenig davon. Ich möchte nichts von unseren Freiheiten abgeben. Was wir uns als Kirche aber wieder bewusst werden müssen, ist, dass wir Teil einer Gemeinschaft sind, Glieder am einen Leib Christi. Wir dürfen der Überlieferung der Kirche Vertrauen schenken. Selber denken tun auch andere – wir sollten auf sie hören. In dieser Spannung zwischen Gemeinschaft und Individuum leben wir.

Walker: Im 19. und 20. Jahrhundert wurde unsere Gesellschaft stark normiert: Der Nationalstaat hat den Menschen zum gesetzestreuen Bürger gemacht, die Fabrik den Menschen zum folgsamen Arbeiter, die Armee den Mann zum gehorsamen Soldaten, die Volksschule das Kind zum braven Schüler. Unsere Generation erlebte einen grossen Befreiungsschlag, gegen viele institutionelle Bindungen wurde rebelliert. Doch die neue Freiheit führt viele in eine Orientierungslosigkeit, sodass bereits wieder in einer Art «Neobiedermeier» nach Tradition und Verbindlichkeit gefragt wird.



Andreas Walker



### Davon müssten die Kirchen eigentlich profitieren. Wie sieht die reformierte Kirche in vierzig Jahren aus?

Locher: Ich weiss es nicht. Niemand kann die Zukunft voraussehen, Gott sei Dank. Wirklich Wichtiges geschieht meistens überraschend. Im Rückblick haben es dann natürlich alle kommen sehen... Für die Kirche bin ich aber optimistisch, sie hat immer Zukunft. Wir leben aus der Gemeinschaft mit Christus. Das bleibt.

**Walker:** Globalisierung und Migrationsströme werden weiter zunehmen. Die reformierte Kirche ist stark von der Schweizer Kultur geprägt. Ich denke, dass in Zukunft der Charakter der Kirchen viel stärker von Asiaten, Afrikanern und Südamerikanern beeinflusst wird.

Die Reformation ist eine Erfolgsgeschichte. Die Forderungen der Reformatoren nach individuellem Glauben und nach sozialer Gerechtigkeit wurden von der Gesellschaft aufgenommen. Hat sich die reformierte Kirche selbst überflüssig gemacht?

**Walker:** Menschen, die nach christlichen Werten streben und ihren Glauben gemeinsam leben wollen, wird es auch künftig geben. Wenn die Kirche nur zum Kulturverein oder zur politischen Partei mutiert, wird sie überflüssig.

**Locher:** Unsere Kirche ist eine Wohltat für unser Land. Sie ist unersetzlich, solange sie ihrem Auftrag treu bleibt: das Evangelium verkündigen in Wort und Tat.

### Und dafür braucht es mehrere Kirchen?

**Locher:** Derzeit ja. Vielleicht aber nicht für immer. Kirchengeschichte ist wie ein Fluss, der sich gelegentlich in

Ich verstehe Kirche als Gemeinschaft vieler gläubiger Menschen, zu denen ich mich auch zähle. Den einen glaube ich, den anderen weniger.

zwei Ströme aufteilt. Solange sie das gleiche Ziel haben, werden sie irgendwann wieder zusammenfinden.

**Walker:** Die Bedeutung der konfessionellen Milieus implodiert. Früher waren Mischehen ein riesiges Problem, heute kennen viele Leute den Unterschied zwischen reformiert und katholisch nicht mehr.

### Die Bibel sagt: Ihr seid das Salz der Erde. Sind die Reformierten salzig genug, Herr Locher?

**Locher:** Manchmal ja, manchmal nein. Jedenfalls ist es unser Auftrag, den evangelischen Widerspruch in die Welt zu tragen, überall dorthin, wo es nötig ist.



**Gottfried Locher** 

Bilder: Egger

### Und wie sieht das konkret aus?

Locher: Unangenehm.

### Für die Gesellschaft?

**Locher:** Nein, vor allem für einen selber. Aber uns gehts noch gut – andernorts ist ein solches Zeugnis lebensgefährlich, etwa im Nahen Osten. Die Christinnen und Christen dort machen uns vor, was es heisst, dem Bösen öffentlich zu widersprechen. Solche Menschen bewundere ich

### Herr Walker, braucht die Gesellschaft das Salz der Kirche oder ist sie schon würzig genug?

**Walker:** Viele anstehende Entwicklungen könnten von diesem Salz profitieren. Ich bin mir nur nicht sicher, ob die Kirche wirklich jene Fragen und Antworten diskutiert, die uns zukunftsweisend weiterbringen. Und vor allem, ob sie uns als Kirchenmitglieder ermutigt und ausrüstet, schwierige Fragen bei Identität, Migration oder Digitalisierung anzugehen.

Interview: Felix Reich, Tilmann Zuber

Gottfried Locher ist Theologe und Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds.

Andreas Walker ist Zukunftsforscher mit eigener Firma und Co-Präsident von Swissfuture.



# Eine Reise durch die reformierte Schweiz

Von Region zu Region hat die Reformation in der Schweiz je ihre eigene Geschichte durchlaufen. Dies prägt das kirchliche Leben bis in die Gegenwart. Hier die Hotspots der heutigen Schweiz.

### Basel: Zukunftsmodell am Rhein

Aus der Vogelperspektive ist Basel eine Stadt der Kirchen. Stolz erheben sich die Münstertürme über dem Rhein. Die Elisabethen- und Leonhardskirche prägen das Gesicht der Stadt und zeugen vom kirchlichen Erbe. Hier an der ältesten Universität der Schweiz lehrten Erasmus von Rotterdam, Nietzsche und Karl Barth.

Die Stadt am Rheinknie wurde noch zu Zwinglis Lebenszeit reformiert. Über 400 Jahre blieb die Basler Kirche Staatskirche. 1911 wurde sie vom Kanton unabhängig und musste ihre Steuern selbst erheben. Die demografische Entwicklung und die urbane Situation führten dazu, dass die reformierte Kirche seit 50 Jahren drastisch an Mitgliedern verliert. Die Anzahl ging in dieser Zeit von 137 000

auf 28 000 zurück. «Heute leben die Reformierten in der Diasporasituation», sagt Kirchenratspräsident Lukas Kundert. Die Zukunftsaussichten sind weiterhin nicht rosig. Trotzdem sprechen die Basler Kirchenverantwortlichen von einem Erfolgsmodell. Die Kirche habe gelernt, mit der schwierigen Situation «produktiv» umzugehen, so Kundert. Mit neuen Initiativen reagierte sie auf die urbane Situation: In Basel entstand das erste Industriepfarramt, die erste Offene Kirche und der erste Störpfarrer.

Mit «Perspektiven 2015 und 2025» entwickelte die Basler Kirche ein Modell, das bei den Kirchgemeinden auf eine Schwerpunktfinanzierung setzt. Während andere Kantonalkirchen grosse Gemeindeverbände errichten und Stellen streichen, setzt Basel auf möglichst viele Gottesdienstorte, die je ihr eigenes Profil entwickeln. Bis 2025 sollen 50 Prozent der benötigten Einnahmen aus Drittmitteln stammen, zum Beispiel über Sponsoring, Crowdfunding und andere Finanzierungsmodelle. So sollen die 19 Pfarrstellen für die dannzumal noch 20'000 Mitglieder bezahlt werden können. Basel geht neue Wege – ganz im reformierten Geist. **Franz Osswald** 

# Bern: Eine feste Burg

Die Reformierten haben in der Schweiz gerade noch eine Hochburg: den Kanton Bern. Hier sind 52 Prozent der Bevölkerung reformiert. In allen anderen Kantonen liegt der Anteil deutlich darunter.

Vermutlich hat dies etwas mit dem Berner Charakter zu tun. Die Berner sind langsam, sagt man – aber sie sind auch



Bodenständig: der Eggiwiler Pfarrer Ulrich Schürch und Kirchgemeinderatspräsidentin Christine Jenni

treu. Treu dem Überlieferten, dem Brauchtum, der Kirche. Und diese Kirche ist in Bern traditionell reformiert. Seit 1528, als der «mächtigste Stadtstaat nördlich der Alpen» den neuen Glauben einführte. Bern ist nicht nur Stadt, sondern und vor allem auch Land. Und gerade hier, zwischen den Häusern der Bauern und Kleingewerblern, steht die reformierte Kirche nach wie vor auf solidem Grund. Noch immer gebe es viele bernische Gemeinden, in denen der reformierte Bevölkerungsanteil zwischen 80 und 90 Prozent ausmache, sagt Martin Koelbing, kantonaler Beauftragter für kirchliche Angelegenheiten.

Zu den Spitzenreitern mit rund 90 Prozent gehört die Gemeinde Eggiwil im Emmental. «Reformiert zu sein, ist bei uns im Emmental ein Stück Identität, das man nicht missen möchte», sagt Pfarrer Ulrich Schürch. «Austritte sind in höchst selten, und die Kinder lässt man selbstverständlich taufen.» Nicht nur aus Tradition – «ich spüre, da ist schon noch mehr dahinter». Es sei mehr ein allgemein geistiger Boden, der trage, aber auch das Soziale. Das sieht auch Kirchgemeinderatspräsidentin Christine

Jenni so. Besonders geschätzt werde die unkomphzierte Nähe der Kirche zu den Leuten: Nicht Theologie und Gelehrsamkeit im Übernass, dafür viel Zeit für jene, die soziale Kontakte suchten, Trost und Lebensbegleitung «Die Kirche ist eine starke Zeitspenderin; wer sonst nimmt sich heute noch zwei, drei Stunden Zeit für jemanden, der es nötig hat?»

Pfarrer Schürch bringt es so auf den Punkt: «Bei uns ist die Kirche noch Volkskirche im wahrsten Sinn, breit abgestützt und offen für alle – und das ist es gerade, was mir besonders gefällt.» Hans Herrmann

# Genf: Aufschwung dank Flüchtlingen

Im 16. und 17. Jahrhundert suchten Zehntausende protestantischer Glaubensflüchtlinge Schutz in Genf.

Die grösste Immigrationswelle verzeichnete die Stadt, als 1685 das Edikt von Nantes aufgehoben wurde, das den Protestanten in Frankreich einen gewissen Schutz geboten hatte. «Ohne die Hugenotten wäre Genf nicht die Stadt, die sie heute ist», sagt Marc Bridel vom Verein für hugenottische Fluchtgeschichte. «Die Neuankömmlinge brachten viele Kompetenzen mit, zum Beispiel in der Textilindustrie, und trugen so zur Entwicklung der Stadt bei.»

Die Flüchtlinge stiessen im reformierten Genf auf ein unternehmensfreundliches Umfeld. Reformator Johannes Calvin hatte das biblisch begründete Zinsverbot weitgehend aufgehoben. «Dass man nun Darlehen gegen Zins verleihen konnte, brachte die Wirtschaft zum Blühen», erklärt François Dermange, Ethikprofessor an der Universität Genf. Nicht zuletzt habe dies den Aufbau des Finanzwesens befördert. Daran hätte Calvin allerdings wenig Freude gehabt.

Für ihn war klar: Das Geldverleihen soll nicht zum Geschäft werden.

Die Flüchtlingsströme stellten die Behörden vor Herausforderungen. «Bis dahin gab es kein eigentliches Asylrecht», sagt Naïma Ghermani, Historikerin an der Universität Grenoble. Die Genfer errichteten ein Kontrollsystem, indem sie die Ankommenden registrierten und später in andere reformierte Kantone und von dort nach Deutschland und in die Niederlande weiterleiteten. «Das kann man als Anfang des heutigen Asylwesens sehen», so Ghermani.

Nicht alle Hugenotten zogen weiter, viele liessen sich in Genf nieder. «Sie fanden hier das Glaubenszentrum, das sie bisher nicht hatten», sagt Marc Bridel. Die Aufnahme der Hugenotten steht am Anfang des Rufs von Genf als weltoffene und humanitäre Stadt. Es folgten Rousseau und die Aufklärung, das Rote Kreuz und die Genfer Konventionen. Heute gilt die Stadt als ein wichtiges internationales Zentrum für Friedensförderung und Diplomatie. **Nicolas Meyer** 



### Zürich: Die Nächstenliebe im Blick

«Unser Auftrag ist die Aktualisierung der biblischen Botschaft im Blick auf die gesellschaftliche Not und Bedrängnis des Einzelnen».

Walter von Arburg ist seit vielen Jahren die Kommunikationsverantwortlicher bei den Sieberwerken, die rund 180 Mitarbeitende beschäftigen und im Kanton Zürich mit zahlreichen Institutionen und Einrichtungen Menschen in Not helfen. Obdachlose, Drogensüchtige, psychisch Kranke, Vereinsamte oder Wanderarbeiter: Sie alle erfahren Hilfe und Zuspruch.

Dabei hat alles klein angefangen: Im Jahr 1988 gründete der reformierte Pfarrer Ernst Sieber in der Stadt Zürich den Sune-Egge – das erste Akutspital für Drogensüchtige und Aidskranke. Es war die Zeit der offenen Drogenszene am Platzspitz. Sieber machte mit seinem Engagement für die Süchtigen landesweit auf sich aufmerksam. Er gründete Anlaufstellen, Notschlafstellen und Rehabilitationseinrichtungen. Die nach 1988 errichteten fasste er in der Stiftung Sozialwerke Pfarrer Sieber zusammen. «Ur-Dörfli, Brot-Egge, Sunestube, Brothuusen, Sunedörfli – heute segeln alle unter einem Dach», sagt von Arburg. Pfarrer Sieber steht in der Tradition vom Reformator Huldrich Zwingli, der die Armengesetzgebung in der Stadt Zürich lanciert hat. «Zwingli war ein Wohltäter. Einer, der sich für die Armen eingesetzt hat», sagte Sieber anlässlich seines 90. Geburtstags jüngst in einem Interview. Noch heute besucht er regelmässig seine «Brüder und Schwestern», wie er die Randständigen nennt. Eines seiner liebsten Projekte ist der Pfuusbus – ein alter Sattelschlepper, der Obdachlosen im Winter einen Schlafplatz bietet.

Die Sozialwerke Pfarrer Sieber gehen mit der Zeit: «Wir beobachten die gesellschaftliche Entwicklung und schauen, wo Nöte entstehen, die nicht durch staatliche Hilfsangebote abgedeckt sind», so von Arburg. Im



Die Organisation von Pfarrer Ernst Sieber kümmert sich um Ausgegrenzte.

Winter 2012 wurde etwa das Projekt Iglu ins Leben gerufen, eine Notschlafstelle für Wanderarbeiter aus dem Süden. Die jüngste Initiative der Stiftung heisst Reschteglück. Täglich sammeln Mitarbeitende der Stiftung bei Grossisten und Detailhändlern nicht mehr verkäufliche, aber qualitativ noch einwandfreie Lebensmittel ein. «Damit machen wir etwas für die Nachhaltigkeit», sagt von Arburg, und: «Obdachlose und andere Bedürftige erhalten vollwertige, gesunde Mahlzeiten.»

Sandra Hohendahl-Tesch

### Graubünden: Reformierte als Stein des Anstosses

Als Toni Schneider 1971 vom Unterland ins romanischsprachige Brigels zog, suchten er und seine junge Familie Anschluss an eine reformierte Gemeinde. In Disentis, so hörte er, eine halbe Autostunde entfernt, gebe es einen Verein.

Der sei steuerlich günstig, weil ihn die Kraftwerke Vorderrhein unterstützten, und deutschsprachig. «Wir dachten: Das ist sicher eine Sekte», erinnert sich der Architekt. In Wirklichkeit handelte es sich um die Evangelische Vereinigung der Cadi, eine kleine Gemeinschaft reformierter Kraftwerksarbeiter und Ferienwohnungsbesitzer. «Wir wurden schriftlich zum Gottesdienst in die Baracke des Kraftwerks eingeladen», so Toni Schneider, «und wenn wir nicht kamen, meldeten wir uns ab.»

Reformiert zu sein in der katholischen Surselva sei von gegenseitiger Unsicherheit begleitet. «Wir haben einen guten ökumenischen Weg gefunden», sagt Toni Schneider, «aber nur, weil wir nicht das Gefühl hatten, wir mussten die Welt verändern.» Heikel wurde es etwa, als der Verein sich 1984 zu einer der jüngsten Kirchgemeinden der Bündner Landeskirche formierte und eine eigene Kirche bauen wollte. Der geplante Bauplatz in der Nähe des dominierenden

Klosters musste fallengelassen werden, mit Hilfe der politischen Gemeinde fand man einen Ort im Industriegebiet, auf einer ehemaligen Müllhalde.

«Natürlich war diese Symbolik schwierig», sagt Toni Schneider, der als Architekt den Auftrag zum Bau der Kirche erhielt. «Ich habe überlegt: Müssen wir uns anpassen? Sollen wir das Gebäude tarnen?» Sein realisierter Entwurf geht einen anderen Weg: Das nach ökologischen Kriterien gebaute Gemeindezentrum spielt mit den fünf Elementen der Natur. So betritt man das Gelände über die «Brücke der Unsicherheit» und stösst dann auf den «Stein des Anstosses», bevor man das Pfarrhaus oder Gemeindezentrum erreicht.

Für Toni Schneider zeigt diese Symbolik nicht nur die Situation der jungen reformierten Gemeinde, sondern grundsätzlich die Existenz eines Christen. Wohl jeder Mensch komme aus der Unsicherheit und suche nach festem Boden. «Wenn aber die Kirche nicht ein Stein des Anstosses bleibt, dann verliert sie an Kraft», ist er überzeugt. Für eine reformierte Minderheit könnte das heissen, dass ihre Ideen bisweilen zu schnell oder fortschrittlich seien, aber dann brauche es eben Zeit. Toni Schneider: «Wenn

wir respektvoll bleiben, dann mag es gut leiden, wenn Reformierte etwas eckig sind und ein Stein des Anstosses bleiben.» **Reinhard Kramm** 



Architekt Toni Schneider vor der reformierten Kirche in Disentis

Bild: ZVG



# Querdenken und greifbar machen

Ende Oktober lanciert der Schweizerische Evangelische Kirchenbund eine
Plakatkampagne. Die Markenspezialistin
und Kreativwerberin Sandra Chiocchetti
macht die Grundwerte der Reformation
greifbar und komprimiert sie zugleich.
Welche Gedanken und Motivation dahinterstecken, erklärt sie im Interview.



Sandra Chiocchetti lässt sich gerne am Zürcher Hauptbahnhof inspirieren.

# Frau Chiocchetti, müssen die Reformierten Werbung machen, damit sie beachtet werden?

Sandra Chiocchetti: Wir leben in einer egozentrischen Welt. Da ist es wichtig, dass die Kirche sichtbar und greifbar ist. Die Grundwerte der Reformation müssen wieder präsenter werden. Wir leben in einem christlichen Land. Wir haben profitiert von der Reformation. Deshalb darf sich die Kirche klarer positionieren, sie muss an ihrem Markenprofil schleifen.

# Das tönt etwas gar unternehmerisch. Was bedeutet das?

Das ist überhaupt nicht rein unternehmerisch, sondern sogar typisch kirchlich. Es geht um das wirklich Wichtige: Die Kirche muss eine klare, zentrale Botschaft haben. Wir versuchen, diese mit der Jubiläumskampagne zu inszenieren.

### Was soll die Kampagne den Menschen sagen?

Sie soll in erster Linie Brücken bauen und aufklären. Die Botschaft des Reformationsjubiläums wird in kürzester und gut wahrnehmbarer Weise kommuniziert.

## Sie inszenieren Fotos und Piktogramme – warum diese Kombination?

Sie nehmen die Sprache der Digital Natives auf. Die Bilder reflektieren aktuelle Themen, die Piktogramme schlagen die Brücke zu den Grundwerten der reformierten Kirche. Wie sind die Plakate zu interpretieren? Das «Like»-Symbol ist kombiniert mit dem Bild eines Täuflings. Es zeigt, dass die Werte an die nächste Generation weitergegeben werden. Das Symbol «Freunde hinzufügen» ist mit einem

Flüchtlingsbild arrangiert: Wir sind aufgefordert, Vorurteile abzubauen und menschlich zu sein. Mit betenden Händen werden die Betrachter eingeladen, innezuhalten, Energie zu tanken; entsprechend ist das «Lade»-Symbol integriert. Schliesslich wird mit dem Bild einer Frau in der freien Natur dargestellt, dass es darum geht, verantwortungsvoll mit der Umwelt umzugehen; das «Play- und Pause»-Symbol ruft dazu auf, auch mal zu entschleunigen.

### Was hat Sie motiviert, die Kampagne zu gestalten?

Teil dieses Jubiläums zu sein, ist eine grossartige Sache. Mich reizte die Herausforderung, die Kirche als Institution in unserer Kultur und Gesellschaft zu positionieren. Ich war motiviert, die Kirche den Menschen aus einem unerwarteten Blickwinkel näherzubringen: weltoffen, sympa-

thisch, zeitgemäss. Die Kirche soll näher an kirchlich distanzierte Menschen herankommen.

### Wie haben Sie den kreativen Prozess erlebt?

Spannend und interaktiv. Es war förderlich, dass es klare Ziele gab, jedoch keine kreativen Einschränkungen. Wir haben mehrere Varianten durchgespielt. Dadurch wurde auf verschiedenen Ebenen ein Prozess ausgelöst, der

bewusst macht, wie die Reformierten in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden wollen.

### Der Slogan zum Reformationsjubiläum «quer denken – frei handeln – neu glauben» wird in der Kampagne aufgegriffen. Passt er?

Der Slogan gefällt mir sehr gut. Genau das ist vor 500 Jahren passiert. Und er passt gut in die heutige Zeit: Wir müssen mit unserem Handeln Verantwortung wahrnehmen, Denkmuster aufbrechen und vorwärtsgerichtet Vorurteile abbauen.

### Ihr Wunsch für die reformierten Kirchen?

Ich wünsche mir, dass die Reformation weitergeht, dass in Zukunft die Grundwerte noch sichtbarer und greifbarer werden. Interview: Roman Salzmann



Ein Like für reformatorische Werte: Sujet der Kampagne.



# Wenn Calvin nicht hätte fliehen können

Ohne die Reformation wären die Bauern in der Schweiz vielleicht noch lange Leibeigene geblieben, und der Staat wäre weniger säkular.

Ohne Reformation gäbe es dieses Jahr keine Flut an Ausstellungen und Gedenkanlässen. In Zürich und Wildhaus wäre Huldrych Zwingli ein Unbekannter. Dasselbe gilt für die Ostschweizer Reformatoren Vadian und Kessler. Genf, wohin der französische Jurist und Humanist Johannes Calvin von der Protestantenverfolgung des Königs flüchtete, wäre nicht zum Ort geworden, welcher der Reformation neue Energie verlieh. Der Eigenossenschaft wäre vielleicht die Zerreissprobe erspart geblieben, wie sie etwa in der politischen Spaltung Appenzells in katholisch Innerrhoden und reformiert Ausserrhoden bis heute sichtbar ist. Und vielleicht hätte kein sogenannter «Kulturkampf» stattgefunden, in dem der Nationalstaat des 19. Jahrhunderts die Verstrickung der geistlichen und weltlichen Bereiche weitgehend auflöste und sich von der Kirche emanzipierte.

Stichwort «Kampf»: In der Reformation wurde für die Freiheit gekämpft. In den Bauernkriegen 1525 entstand eine Aufstandsbewegung des «gemeinen Mannes». Sie erfasste innert kurzer Zeit Teile der Schweiz, Süd- und Mitteldeutschlands. Die Bauern forderten das Recht der freien Pfarrerwahl durch die Gemeinde. Zudem sollten die Abgaben an die Herrschaft nicht willkürlich erhöht werden dürfen. Die revolutionärste Forderung war die Abschaffung der Leibeigen-

schaft. Die Bauern beriefen sich in ihren Protesten auf die Bibel: Es sei der falsche Brauch entstanden, «uns für Eigenleute» zu halten. Es stehe in der Heiligen Schrift, dass alle «frei seien».

Die Bauern erhoben sich auch in der Schweiz, besonders heftig in der Ostschweiz. Hier regierte der Abt von St.Gallen als Fürst straff über eines der grössten Territorien der Eidgenossenschaft. An einer Landsgemeinde im sanktgallischen Lömmenschwil am 1. Mai 1525 versammelten sich seine Untertanen mit Forderungen nach mehr Rechten und Freiheit. Eidgenössische Orte mussten friedenssichernd

eingreifen. Was hatten die Bauern in Deutschland und der Eidgenossenschaft mit ihren Reformations-Revolten erreicht? Sie drangen mit ihren Forderungen nicht durch. Bis zu den Menschenrechten und der Kultusfreiheit dauerte es noch Jahrhunderte, und es brauchte noch weitere gesellschaftliche und politische Umbrüche. Aber ich bin überzeugt, dass wir ohne die Reformation noch nicht da wären, wo wir sind.



Bild: zVg

Stefan Sonderegger, Stadtarchivar der Ortsbürgergemeinde St.Gallen, Titularprofessor Universität Zürich

# So kam es zur Umwälzung

### **1517**

Der Augustinermönch Martin Luther verkündet in Wittenberg, dass nicht Beichte, Busse, gute Taten und Geldzahlungen an die Kirche zum Seelenheil führen, sondern allein der Glaube. Wer glaubt, bekommt das Seelenheil umsonst. Diese Einsicht ist revolutionär: Die Kirche verliert ihr Vermittlermonopol zwischen Gott und den Menschen. Daraus entwickelt sich bald ein neuer - der «evangelische» Glaube. Die Trennung zwischen «katholisch» und «reformiert» bahnt sich an.

### 1522

Der Zürcher Buchdrucker Christoph Froschauer bricht vor Ostern offiziell das Fastengebot. Er, seine Gesellen und Gäste essen Rauchwurst. Eine Provokation gegenüber der katholischen Kirche – die Reformation in der Limmatstadt beginnt.

### 1523

Theologe Huldrych Zwingli setzt die Reformation in Zürich durch. Er geht weiter als Luther: Nach der Bibel zu glauben und zu leben, bedeutet für ihn auch, das Evangelium als gesellschaftsverändernde Kraft zu begreifen. Das Reich Gottes soll sich bereits im Hier und Jetzt zeigen, zum Beispiel in organisierter Armenhilfe.

### 1529

In der Stadt Basel erstreiten die Zünfte das freie Glaubens-

recht für die Reformierten. Geistige Impulsgeber sind hier der Humanist Erasmus von Rotterdam und der Reformator Johannes Oekolampad. In den 1520er-Jahren werden St. Gallen und Schaffhausen ebenfalls reformiert.

### 1528

Auch in Bern beschliesst die Obrigkeit, den neuen, sprich reformierten Glauben einzuführen. Zwingli hat daran einigen Anteil, auch der Berner Münsterpfarrer Albrecht Haller – und allen voran der Kunstmaler, Dichter, Söldner und Staatsmann Niklaus Manuel. Die radikalen Reformierten hingegen, die Täufer, werden von der Obrigkeit verfolgt. Ihre

Kriegsdienstverweigerung gilt als staatsfeindlich.

### 1536

Der französische Reformator Johannes Calvin beginnt in Genf zu wirken. Seine Theologie, in der auchFleiss und-Bescheidenheit eine Rolle spielen, strahlt nach Holland, Schottland und England und von dort in die Welt aus. Calvin verfolgt Andersdenkende mit Härte und zieht sich dadurch schon zu Lebzeiten Kritik zu. **heb** 



**Johannes Calvin** 



# Wie reformiert sind Sie?

### Ein nicht ganz ernst zu nehmender Selbsttest

### Zünden Sie in der Kirche jeweils eine Kerze an? ☐ Ja, das tut meiner Seele gut, auch wenn es die Wände verrusst. (2) ☐ Nein, das kostet und es ist genug hell. Schliesslich sagte Jesus, er sei das Licht der Welt. (3) ☐ Ich betrete keine Kirche. Meinen Gott such' ich im Wald. **(1)** Des Nachts plagen Sie Schuldgefühle. Was tun Sie? ☐ Ich klingle meinen Beichtvater aus dem Schlaf. (0) ☐ Ich rufe das Pfarramt an und spreche zwei Stunden mit dem Telefonbeantworter. Das tut gut. (3) ☐ Erleichtert schlafe ich ein. Endlich habe ich ein neues Thema für meine Psychotherapie. (1) Wie sieht Ihr Leben aus? ☐ Ich arbeite für das Leben. (2) ☐ Umgekehrt! Ich lebe, um zu arbeiten. (3) ☐ Ich bete und arbeite – auch für das Steueramt. (1) Wer hat Ihnen als Kind im Advent Geschenke gebracht? ☐ Das Christkind (3) Coop@home (2) ☐ Väterchen Frost (1) Was tun Sie als Erstes in einem Hotelzimmer? ☐ Ich greife zur Bibel im Nachttisch. (3) ☐ Ich schaue, ob der Fernseher die SRF-Sender empfängt, und falle über die Minibar her. (1) ☐ Ich hänge das Kruzifix an die Wand. (2) Stehen Sie am Frühstücksbuffet immer als Erster an? ☐ Ja, nur der frühe Vogel fängt den Wurm. (3) ☐ Warum anstehen? Das übernimmt meine Frau. (1) Nein. Es heisst, wer bittet, dem wird gegeben – gilt besonders für das Frühstücksbuffet. (2) Wie geben Sie jeweils Ihre Konfession an? □ ref. **(3)** □ prot. (3) Evang. oder ref.-ev. oder luth. oder doch nichts? (3) Das Steueramt schätzt Ihr Einkommen höher ein als Sie. Zähneknirschend willige ich ein, die Behörde wird es schon wissen. (1) Selbst denken» und «Steuern optimieren» heisst mein Motto. Mein Berater und ich erheben Rekurs. (3) ☐ Mit Freude bezahle ich die Steuerrechnung, denn Jesus hat gesagt, gebt

### Sie wollen (nochmals) heiraten. Wie?

- ☐ In der Kirche, denn der Segen des Pfarrers ist mir wichtig. **(3)**
- Auf dem Standesamt. Der Priester will meine neue Ehe nicht trauen. (1)
- Warum heiraten, ist die freie Liebe nicht am Schönsten? (2)

### Die Nachrichten melden die neuesten Asylzahlen

- ☐ Ich erschrecke, schreibe erbost Leserbriefe und poltere über die «classe politique». 【1】
- ☐ Ich nehme es gelassen, weil bereits im 16. Jahrhundert die Stadt Schaffhausen mehr Glaubensflüchtlinge hatte als Einwohner. **(3)**
- □ Betroffen bilde ich eine Lichterkette, stricke Socken und biete Migranten Yogakurse an. **(2)**

### Ein Obdachloser bittet Sie um zwei Franken

- ☐ Ich gehe achtlos vorbei, denn Paulus hat gesagt, wer nicht arbeitet, soll nicht essen. 【1】
- ☐ Ich erkläre ihm den Weg zum Sozialamt. [3]
- ☐ Ich gebe ihm vier Franken, denn Geben ist seliger als Nehmen. [2]

### Wer ist Antonius?

- ☐ Ein Heiliger, der mir bei der Suche nach Verlorenem hilft. **(1)**
- ☐ Mein Lieblingskellner in der Pizzeria. (2)
- ☐ Hallo! Wo bleibt die Bildung? Das ist Marcus Antonius, der Geliebte von Kleopatra. (3)

### Sie wollen etwas für Ihre Sicherheit im Verkehr tun

- ☐ Ich rufe den Priester und lasse das Auto segnen. 【1】
- Bescheiden, sicher und stabil ist mir wichtig. Ich wechsle auf einen Volvo. (3)
- ☐ Warum? No risk, no fun und wozu gibt es die Reinkarnation? (2)

### Wie viele Bilder hängen bei Ihnen zu Hause?

- Keines, mein Feng Shui-Berater erlaubt mir nur Blumentapeten. [1]
- Über 50. Mit Fotos und Bildern musste ich die alten Dübellöcher zudecken. Meine Wohnung gleicht einer Gnadenkapelle. **(0)**
- ☐ Vier, darunter auch die «Letzte Gotthardpost», Grünewalds Kreuzigung und Dürers betende Hände. **(3)**

Wie reformiert Sie wirklich sind, zeigt die Auflösung auf der Seite nebenan.

Quiz: Tilmann Zuber und Katharina Meier

# Sie haben sich in der Grossstadt verlaufen. Was machen Sie?

dem Kaiser, was des Kaisers ist. (2)

- ☐ Gar nichts, denn der Weg ist das Ziel. Dankbar für diese Erfahrung meditiere ich weiter. **(2)**
- Gläubig richte ich mich nach Osten, denn dort liegt Mekka. (0)
- ☐ Ich aktiviere das Navigationssystem meines Handys, auf das ist Verlass. **(3)**





# News

# Glaubensgezwitscher für Nahe und Distanzierte

Diesen Herbst führt der

Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) eine Öffentlichkeitskampagne durch. Diese hat laut den Verantwortlichen zum Ziel, inhaltliche Botschaften vorab auch den distanzierten Kirchenmitgliedern zu vermitteln. Dies geschieht mit einer grossen Plakatkampagne (siehe Interview auf Seite 18), aber auch mit zwölf theologischen Kurzbotschaften, die seit Ende September 2017 eine breite Öffentlichkeit einladen, über den Glauben nachzudenken. Diese zweisprachigen Glaubenstweets werden noch bis 20. Oktober schrittweise über die Social-Media-Kanäle der beteiligten Kirchen an die Basis weitergegeben und von den Empfängerinnen und Empfängern geteilt. Beispiel eines Tweets: «Reformato-

rische Verkehrspolitik, ohne Staus und Umleitungen direkt zu Gott.» Dazu führt der SEK aus: «Wir wünschen uns Beziehungen ohne Störungen und Missverständnisse. Gott macht es möglich: Der Weg zu ihm kennt weder Staus noch Umleitungen. Bahn frei direkt zu Gott!» Durch die Verbreitung dieser Botschaften sollen, so wünschen es sich die Zuständigen, bei den reformierten Christinnen und Christen in der ganzen Schweiz Diskussionen und Denkprozesse rund um Glaube, Kirche und spirituelle Inhalte in Gang gesetzt werden. heb

.....

### Für die weltweite Frauenordination

In mindestens 42 Mitgliedskirchen der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) sind Frauen als Pfarrerinnen nicht zugelassen. Und das über alle Kontinente verteilt. Das sagen die Ergebnisse einer Umfrage aus dem Jahre 2009, die gemäss WGRK noch immer gelten. In Zukunft sollen jedoch alle Mitgliedskirchen Frauen ordinieren. Die Gemeinschaft vertritt aktuell 80 Millionen Christen. **nm** 



Bild: zVg

# Rendez-vous Bundesplatz

### Lichtspektakel zur Reformation

Was vor 500 Jahren begann, hob die Welt aus den Angeln und ordnete sie neu: die Reformation wirkt bis heute nach und feiert ihr grosses Jubiläum. Und so wird auch die Fassade des Bundeshauses unter diesem besonderen Stern leuchten. Die 7. Ausgabe des Licht- und Tonspektakels von Starlight Events steht im Zeichen des Neubeginns. Zurück auf vorwärts: Die künstlerische Inszenierung beleuchtet die Reformationsgeschichte in all ihren Facetten. Vom 13. Oktober bis 25. November auf dem Bundesplatz in Bern. **mgt** 

 $Kostenlose\ Vorstellungen\ zweimal\ t\"{a}glich\ um\ 19.00\ und\ 20.30\ Uhr,\ Donnerstag\ bis\ Samstag\ zus\"{a}tzlich\ um\ 21.30\ Uhr.$  www.rendezvousbundesplatz.ch

### Auflösung Selbsttest: Wie reformiert sind Sie?

### 15-22 **Punkte**

Aller Anfang zum Reformiertsein ist schwer. Geben Sie nicht auf. Legen Sie Ihr Tageshoroskop auf die Seite. Werden Sie zum privaten Bilderstürmer. Hängen Sie den röhrenden Hirsch ab, den Ihnen Ihre Tante zur Hochzeit geschenkt hat. Besuchen Sie dafür probehalber den Kirchenchor. Schliesslich singen Sie ja seit Jahren lauthals die Hitparade rauf und runter, wenn Sie mit dem Auto fahren. Nur stellt sich dabei kein Gemeinschaftsgefühl ein. Hinterfragen Sie althergebrachte Muster - und erstarren Sie nicht bei jedem Talar oder jeder Uniform vor Ehrfurcht. Vor dem Herrn sind alle gleich.

### 23-35 **Punkte**

Sie sind auf gutem Weg, haben aber noch Steigerungspotenzial. Eigenverantwortung, selbstständiges Denken gefallen Ihnen je länger desto mehr, und Sie liebäugeln bereits, das «Vater unser» umzuschreiben. Dass eine Frau Pfarrer von der Kanzel predigt, finden Sie normal. Sie bringen Ihr Baby im Tragetuch in den Gottesdienst und mähen sonntags nicht den Rasen. Sie dürfen aber ruhig etwas selbstbestimmter sein. Wenn Ihr Chef reklamiert, dass bei Ihnen das Wochenende schon am Freitagmittag beginnt, treten Sie mutig vor ihn und erklären wie Martin Luther, «hier gehe ich, ich kann nicht anders».

### 36-45 Punkte

Als strahlendes Vorbild im Reformiertsein fühlen Sie sich mit der protestantischen Kirche verbunden. Sie schwören der Bilderwelt ab und vertrauen auf das Wort. Demokratie, Meinungsfreiheit, der kritische Geist und die Freiheit sind Ihnen wichtig - zudem Gleichberechtigung, Toleranz, Gemeinschaft und Solidarität. Reformiert bescheiden verzichten sie darauf, auf dem Hausdach einen «Güggel» zu montieren. Jener auf der Kirchturmspitze muss reichen. Weltoffen und arbeitsam, wie Sie sind, dürfen Sie sich auch mal ein Gläschen Wein gönnen, nicht nur jenes beim Abendmahl.



# Für Kleinigkeiten dankbar sein



Für Schlagersängerin Monique ist ihr Glaube ein Stück Freiheit.

1997 tritt Monique zum ersten Mal ins Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit. Sie nimmt mit dem Titel «Die kleinen Wunder dieser Welt» am Grand Prix der Volksmusik teil. Die Sendung wird zum Auftakt ihrer Karriere. Zwei Jahre später gewinnt sie den Grand Prix. Es folgen Tourneen und Auftritte im Fernsehen. Monique, die im zivilen Leben Monique Kistler heisst, ist trotz des Rummels bescheiden geblieben. «Ja, ich glaube, dass es im Leben Wunder gibt», sagt sie. Das grösste Wunder sei die Geburt ihrer Kinder gewesen.

Im ihrem Leben spiele der Glaube eine Rolle, erzählt die reformierte Schlagersängerin. Nicht, dass sie jeden Sonntag in der Kirche sitze, aber das Gebet und das Gespräch mit Gott habe im Alltag Platz. Schon

ihr Vater, der kein regelmässiger Kirchgänger war, habe gewitzelt, sein Platz in der Kirche sei schon besetzt.

Aufgewachsen ist Monique in Bern. Als Konfirmandin erlebte sie einen «coolen Pfarrer»: «Er war locker und sprach mit uns auf Augenhöhe. Und den Gottesdienst durften wir mit unseren Instrumenten begleiten.» Heute lebt die Reformierte im katholischen Kanton Schwyz. Ihre Kinder wachsen katholisch auf, manchmal begleitet sie ihre grössere Tochter in die Kirche, wo diese ministriert. Trotzdem ist Monique ihre reformierte Konfession wichtig, hier spüre sie «eine gewisse Freiheit». Mühe bekundet sie mit dem katholischen Zölibat. «Wie kann ein Priester anderen Menschen vorschreiben, wie sie ihre Ehe zu führen haben, wenn er dies selbst nie erlebt hat?»

In ihrem Glauben erfährt die 39-Jährige Halt und Kraft. Sie geht nie auf die Bühne, ohne vorher zu beten. «Ich bete jeden Tag mindestens einmal für mich im stillen Kämmerlein», sagt sie. Und auch mit den Kindern beim Zubettgehen. Gemeinsam liessen sie den Tag Revue passieren, sagt die dreifache Mutter, und dankten für das, was sie am Tag erlebt hätten –für das Positive wie das Negative. Denn gerade auch die schwierigen Momente seien eine Lebensschule. Vor Kurzem hat sich Monique nach 17 Jahren Ehe neu verliebt und von ihrem Mann getrennt. Sie geriet deswegen in die Schlagzeilen der Boulevardpresse. Und im Frühjahr ist ihr Vater gestorben. In solchen Krisen könne der Glaube stärken, ist sie überzeugt. Manchmal habe sie Zeichen erhalten, wie es weitergehen solle.

«Wir haben drei wunderbare Kinder und in den 17 Jahren schöne Zeiten erlebt», blickt sie zurück. Aber in der Beziehung sei nach und nach vieles selbstverständlich geworden, und zuletzt habe man nebeneinander her gelebt. «Im Alltagsstress sieht man vieles nicht mehr», meint Monique. Kinder könnten sich über die Blumen, die am Wegrand wachsen, und über die Vögel am Himmel freuen. «Im Alltag haben wir Erwachsene das Staunen verlernt. Wir sollten für diese Kleinigkeiten dankbar sein, denn sie tun uns gut. Und dann entdecken wir vielleicht auch das Wunder in ihnen.»

### Tilmann Zuber





### Redaktionsteam Sonderseiten Reformationsjubiläum:

Hans Herrmann (reformiert.,
Blattmacher), Reinhard Kramm
(reformiert.), Katharina Meier
(St. Galler Kirchenbote),
Nicolas Meyer (réformés),
Roman Salzmann (Thurgauer Kirchenbote), Tilmann Zuber
(Interkantonaler Kirchenbote).
Gestaltung: Renata Hubschmied,
Bern; Ueli Rohr, Matzingen

### Bibel-Interesse wecken

Am 31. Oktober feiert die Bibelgesellschaft Ostschweiz ihren dreissigsten Geburtstag. Sie will das Verständnis für die Bibel fördern und bietet zu diesem Zweck Bibelkurse, Kurse zum Vergleich der Bibel und des Korans sowie tägliche Telefonandachten an. Mitglieder der Thurgauer evangelischen Landeskirche wirken regelmässig an diesen Telefonandachten mit. Die Jubiläumsfeier findet am 31. Oktober ab 18 Uhr in St. Gallen statt. Mehr Infos auf www. bibelos.ch.

### Kirchenpopsongs

Die ausgebildete Kirchenmusikerin Alexandra Forster aus Konstanz wurde als Songwriterin und Komponistin immer wieder nach CDs und Noten zu ihren Liedern gefragt. Diesem Wunsch entsprechend und teilweise durch erfolgreiches Crowd-Funding finanziert erschien im Sommer 2017 ein Songbuch und eine CD mit dreizehn zeitgemässen Liedern. Alexandra Forster bezeichnet ihre Lieder als «schöne und auch kritische Lieder, die sich mit Glauben und den Problemen der Menschen auseinandersetzen». Acht Lieder sind im Buch mit mehrstimmigem Chorsatz versehen. Die Noten sind so angelegt, dass sie einstimmig und mehrstimmig gesungen werden können und sind deshalb auch für Kirchenmusiker interessant, die Lust haben, mit ihren Chören oder einer Band, auf «andere» Musik. Eines Ihrer Lieder hat auch Eingang ins neue Thurgauer Liederbuch «Rückenwind» gefunden. Mehr Infos dazu auf www.alexandra-forster.de.



Alexandra Forster bereichert die kirchliche Musikund Liederkultur mit zeitgemässen Texten und Arrangements.

# Auch nach 125 Jahren überragend

Mit einem grossen Jubiläumsfest feierte die Evangelische Kirchgemeinde Amriswil ihr Wahrzeichen: den höchsten Kirchturm des Kantons.

Imposant ragt der Turm der evangelischen Kirche in den Himmel über Amriswil. Auch 125 Jahre nach seiner Einweihung ist der Kirchturm mit 75 Metern der höchste im Thurgau. Am Jubiläumsfest liessen es sich viele Amriswilerinnen und Amriswiler nicht nehmen, ihn einmal selber zu besteigen. Eugen Fahrni vom Ortsmuseum erklärte, dass der Bau der Kirche gerade einmal 17 Monate dauerte, von Juni 1891 bis Oktober 1892.

### Alte Kirche war zu klein

«Machet weit die Tore, dass der Herr der Ehren einziehe.» Mit diesen Worten hatte der damalige Pfarrer Conrad Ziegler die Kirche eingeweiht. Nötig wurde der Bau des mehr als 1000 Menschen fassenden Gotteshauses, weil sich Amriswil zu jener Zeit industrialisierte und rasant wuchs, erzählte Fahrni. Wie bei der Einweihung vor 125 Jahren stimmte die Festgemeinde das Lied «Grosser Gott, wir loben dich» an.

### Die Geschichte geht weiter

Claudia Schindler, Präsidentin der Evangelischen Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri, freute sich, mit der Reise in die Vergangenheit ihren Horizont zu erweitern. Sie hofft, «dass noch viele Generationen in diesem wunderschönen Gebäude in Freud und Leid Gottesdienst feiern werden, auch wenn sich die Form der Gottesdienste wandeln wird». Zur Gemeindeentwicklung mache man sich in der Kirchenvorsteherschaft derzeit viele Gedanken. Mut mache ihr aber zum Beispiel, dass das Kaffee und Kuchen-Angebot nach den Gottesdiensten auf grosses Interesse stosse: «unkomplizierte Gastfreundschaft spielt eben eine wesentliche Rolle im Gemeindeleben.» Die Amriswiler Kirche ist dafür ein idealer Ort.



# Vom Pfarramt zur kirchlichen Ausbildung

«Was ist richtig, auch wenn es unbequem ist?» Als Antwort auf diese persönliche Frage folgt Pfarrer Philipp Hendriksen dem Ruf des Theologisch-Diakonischen Seminars (TDS) Aarau und steigt damit vom Pfarramt in Uesslingen und Warth-Weiningen in die Ausbildung von kirchlichen Mitarbeitern um.

David Gysel

«Mittendrin» fühlte sich Philipp rung: «Für mich war es eine Sendung durch die Evange-Hendriksen im Pfarramt, und er lische Landeskirche in die spezifische Aufgabe vor Ort. Eine fühlte sich da wohl. «Wer Freu-Sendung, wie ich sie in dieser Form und Kraft noch nie erde hat, am Puls einer Gemeinlebt habe. Sie zeugt von der Nähe und Verbundenheit aller de zu wirken und sich als Per-Ebenen in der Kirche.» Philipp Hendriksen erlebte in der son ganz einzubringen, ist im Thurgauer Landeskirche die interessierte und fruchtbare Pfarramt am richtigen Platz.» Nähe des Kirchenrates als wohltuend, so dass ihm sein Vor zwei Jahren war er vom Einzelpfarramt nie als isolierte Tätigkeit vorkam. Der Kanton Bern in den Thur-«‹bischöfliche›, seelsorgliche Arm» der Kirchenleitung gau gezogen, um in zwei gegenüber den Pfarrpersonen im Thurgau erfreute Kirchgemeinden gleichund überzeugte ihn. So schaut der abtretende Pfarzeitig das Pfarramt ausrer mit Dankbarkeit auf seine Zeit in der Thurgauzuüben. Die Amtseiner Landeskirche zurück, die er als verständliche, «evangeliumsnahe Stimme» erlebt hat und für setzung durch den Dekan des Pfarrdie er «eine tragende Zukunft in der kirchkapitels Unterlichen Landschaft» sieht. see behält er als starken Moment in Erinne-

### Mehr als Störenfriede

Berufungsprozesse eröffneten für den zukünftigen Dozenten immer schon neue Horizonte, besorgten aber auch ein beachtliches Mass an Herausforderung. Es schiebe sich sozusagen eine zusätzliche (gedankliche) Ebene ins Dasein und fordere Aufmerksamkeit. Er hatte keineswegs vorgehabt, sich schon nach kurzer Zeit im Thurgau wieder auf einen solchen Prozess einzulassen. Er lernte aber auch, dass solche «‹ungebetenen Gäste› – im Kleinen wie im Grossen - mehr sind als Störenfriede». Sie stellen wichtige Fragen: «Was ist richtig, auch wenn es unbequem ist? Wofür stehe ich ein, auch wenn es mich etwas kostet? Bin ich bereit, etwas als göttliche Führung anzunehmen, auch wenn die ganze Planung für die aktuelle Lebensphase über den Haufen geworfen wird?» Nachdem er die Anfrage des TDS und den Gedanken an ein mögliches Verlassen des Thurgauer Pfarramts nach nur zwei Jahren bewegt hatte, spürte er rasch einmal, dass mit dieser Anfrage seitens des TDS Aarau etwas in ihm Vorbereitetes, «vielleicht sogar Angelegtes zum guten Klingen kam».

### Verantwortung für morgen

So wird Philipp Hendriksen ab September am TDS Aarau als Mitglied des Konvents tätig sein und neben der Praxisbegleitung der berufsbegleitenden Studierenden zukünftige kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Fächer Kirchengeschichte, Ethik und Missionstheologie einführen. Die drei Themenblöcke hängen für ihn in der Tiefe zusammen. «Ohne diese Sendung Jesu - (geht hin in alle Welt) - gäbe es keine Mission und in der Folge auch keine Geschichte der Kirche(n).» Und dieser Sendung Jesu lägen sein Leben und seine Worte zugrunde, welche ihrerseits wiederum christliches Leben und Handeln (Ethik) beschreiben und dazu bevollmächtigen. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit den grossen Linien der Kirchengeschichte trage auch zur Bescheidenheit im eigenen Standpunkt bei. Der Blick zurück rufe aber auch hinein in die Verantwortung für heute und morgen.

Im Einzelpfarramt von Uesslingen und Warth-Weiningen fühlte sich Philipp Hendriksen nie isoliert, sondern in fruchtbarer Zusammenarbeit mit dem Kirchenrat.



Jeder hat durch sein Erleben etwas zu einem biblischen Text zu sagen. In der Methode Bibliolog werden die Teilnehmenden und der biblische Text ernst genommen.

# Alle haben etwas zu sagen

Ist es möglich, dass in einer Runde Jugendliche und Erwachsene, Theologen und Menschen ohne Bibelkenntnisse gleichwertig etwas zu biblischen Texten sagen können? Die Methode Bibliolog schafft einen lebendigen Zugang.
Tecum bietet im Oktober eine Einführung an.

Der Slogan für die Methode Bibliolog, dass alle etwas zu sagen haben, ist gleichzeitig ein reformatorischer Grundsatz. Gottes heilbringende und befreiende Botschaften zu verkündigen ist nicht Theologen vorbehalten – jeder und jede macht Erfahrungen mit Gott und kann andere damit bereichern.

### Weisses und schwarzes Feuer

Die Teilnehmenden werden durch Bibliolog angeleitet, sich in Gestalten oder Situationen des biblischen Textes hinein zu versetzen. In diesen Rollen füllen sie die «Zwischenräume» der Texte, das so genannte «weisse Feuer», mit eigenen Ideen. Auf diese Weise gewinnen sie einen neuen lebendigen Zugang zum geschriebenen Text, dem «schwarzen Feuer». Lebensgeschichte und biblischer Text verweben sich dabei miteinander und legen sich gegenseitig aus. Dadurch werden biblische Erzählungen überraschend lebendig und aktuell. Der Bibliolog stützt sich auf den Midrasch, eine jüdische Methode der Schriftauslegung. Da wird zwischen den Buchstaben des Bibeltextes, dem «schwarzen Feuer» und den unzähligen «weissen Feuern», den Zwischenräumen, unterschieden. Es sind die Räume, in denen der Geist des Ewigen weht oder lodert und entdeckt werden will. Entdeckt und entwickelt wurde die Methode vom jüdischen Psychodramatiker und Literaturwissenschaftler Peter Pitzele und seiner Frau Susan.

### Vielseitig einsetzbar

Anwenden lässt sich Bibliolog gemäss dem Netzwerk Bibliolog Schweiz zum Beispiel im Religionsunterricht, in kleinen und grösseren Gruppen, als Predigt mit der ganzen Gemeinde im Gottesdienst oder als Brücke und Heranführung an Rollenspiele zu biblischen Texten in der Jugend- und Konfirmandenarbeit. Aufgabe der Bibliologin oder des Bibliologen ist, das «weisse Feuer» bei den Teilnehmenden zum Lodern zu bringen. Bibliolog entpuppt sich somit nicht nur als Methode sondern auch als Haltung: Die Haltung ist in jedem Fall wertschätzend gegenüber allen Personen, die sich am Bibliolog beteiligen, sei es in Worten oder still. Zum Abschluss jedes Bibliologs wird das «schwarze Feuer» noch einmal zum Lodern gebracht: Der Text hat das letzte Wort, das jede persönliche Erfahrung umgreift.

dg / www.bibliolog.ch

«Bibliolog: Weil jede(r) etwas zu sagen hat»: Bibliologtag zu einem reformatorischen Thema, Samstag 28. Oktober, 10.15 bis 15.45 Uhr in der Kartause Ittingen. Informationen und Anmeldung via Tecum.



Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Morgengebet. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche. Jeden Mittwoch, 12.00 bis 12.15 Uhr: «Atempause am Mittag».

Meditation. Kraft aus der Stille, Mittwoch, 11. Oktober, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: täglich 11 bis 18 Uhr.

Stammtisch. 4. Oktober, 20 Uhr, «Rechtsprechung zwischen Schuld und Sühne» mit Alex Frei, Gerichtspräsident, Kantonsrat; Brauhaus Sternen, Frauenfeld (ohne Anmeldung)

# Gewaltfrei kommunizieren. 28. Oktober, 9.15 bis 17 Uhr, GfK-Vertiefungstag zum Thema «Empathie».

Bibliolog. 28. Oktober, 10.15 bis 15.45 Uhr, Die Methode Bibliolog kennen lernen oder wieder einmal erleben. Thema: «Reformation – Weil jede(r) etwas zu sagen hat».

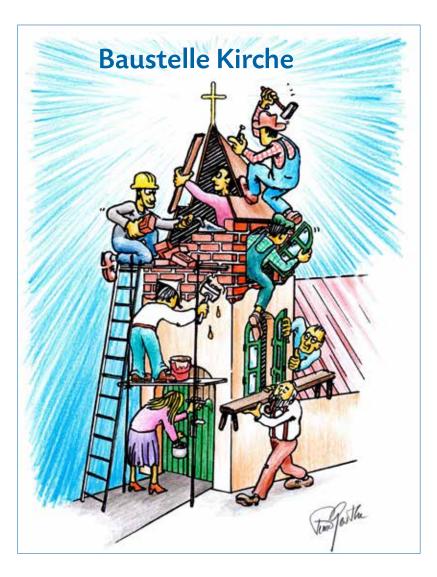
Reformation TG. 4. November, 9 bis 17 Uhr, «Die Bauern im Thurgau werden immer wilder …». Studientag zur Reformation im Thurgau. In Frauenfeld.

### IN KÜRZE

Kreativ. Am 28. Oktober, von 9 bis 16.30 Uhr, können sich MitarbeiterInnen im Kindergottesdienst, Fiire mit de Chliine und Katechetinnen ihren «Kreativkoffer» im evangelischen Kirchgemeindehaus in Matzingen füllen. Mehr Infos auf www.evang-tg.ch (Fachstelle Kindergottesdienst).

Güggel. Als erste evangelische Kirchgemeinde im Thurgau erhält Arbon das Zertifikat «grüner Güggel» für nachhaltige Gemeindeführung. Der Kirchenbote berichtete im Mai 2016 über das Umweltmanagement der Kirchgemeinde Arbon.

Konfitüre aus Herbst- früchten	•	Näh- naschine	<b>†</b>	<b> </b>	ätzende Flüssig- keit	<b> </b>	Schuh- macher- werk- zeug	<b> </b>	Altes Test'nt Trink- gefäss	grosser Saft- behälter	<b>†</b>
<b> </b>	7						Thur- gau		5	Offi- zier	
Ortschaft Einmach gläser!)		Ehe- Symbol (Mz.)			einge- dickter Birnen- saft	11	amer. Raum- fahrt- behörde	Lotterie- schein Apfel- saft	•	•	
unver- gorener Wein	•	9			•		•	3			
Fahrer, Fahr- zeug- pilot			gekoch- tes Obst		12	ex				Kreis- zahl	
<b>-</b>			10			WB Okt. 2017			Flug- zeug- lenker	•	
Nicht- Reg'ungs organi- sation				Schw. Fern- sehen	;	Schlange (-Viper)			•		2
Hoch- gebirgs- wild (Mz.)	6			•			ja (ital.)			islam. Vor- beter	
ergo, daraus folgt		Brannt- wein- sorte	•				8				Schw. Bundes- bahnen
<b> </b>				Hühner- produkt	Gott (hebr.)	Zimmer, Räume (engl.)					•
Genf	,	Strassen- belag	•	1			Stecken	•			
<u> </u>		Ort i.Ost- preussen (Käse!)	•				4		Milli- bar	•	



### KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer hat Dinge aus Garten und Feld, in verarbeiteter Form zum Thema. Einsendeschluss ist der 10. Oktober 2017. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der September-Ausgabe lautet «Montagsmaler»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Claudia Maerki, Altnau.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

### **MEDIENTIPP**

Die Rebellin. Schiitin in einer sunnitischen Familie (Wiederholung vom 12.06.2016). Im Nahen Osten bekämpfen sich Sunniten und Schiiten seit Jahrhunderten. Die Folgen für beide Seiten: Krieg, Unterdrückung und Verfolgung. Dass es auch anders geht, zeigen die Schwestern Nuran Serifi und Spresa Zuli. Beide sind Musliminnen. Zuli gehört zur Mehrheit der Muslime, zu den Sunniten. Serifi ist Schiitin. Radio SRF 2 Kultur, 1.Oktober, 8.30 Uhr.

Die Täufer. Die Täufer sind eine evangelische Gemeinschaft. Sie verweigern den Wehrdienst, sie sind kritisch gegenüber der Obrigkeit und sie praktizieren die Erwachsenentaufe. Deswegen sind Täufer schon früh verfolgt worden. Sie flüchten ins Elsass, nach Rheinland-Pfalz, nach Holland, nach Nordamerika und in den Schweizer Jura. Radio SRF 2 Kultur, 8. Oktober, 8.30 Uhr.

Gottesbeziehung ohne Zäune. In seinem neuen Buch über Teresa von Avila ordnet der spanische Theologe Mariano Delgado die grosse Mystikerin in die Reformepoche des 16. Jahrhunderts ein. Er kritisiert, wie Teresa lange Jahrhunderte von der römischen Kirche «domestiziert» wurde. Radio SRF 2 Kultur, 15. Oktober, 8.30 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). ow/pd

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau Redaktionskommission Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin, Pfrn. Judith Engeler (je), Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Pfrn. Barbara Keller (bk), Micha Rippert (mr), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) Redaktion Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch, Tel. 0714209221 Erscheinungsweise 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) Redaktionsschluss Immer am 8. des Vormonats. Gestaltung Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen Layout Lokalseiten, Druck und Spedition galledia, 8501 Frauenfeld. INTERNET: www.kirchenbote-tg.ch ADRESSÄNDERUNGEN: Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde (Adressen auf www.evang-tg.ch/kirchgemeinden).



# Das Leben nach dem To

Diesen Monat haben Sechstklässler aus dem Religionsunterricht in Arbon auf die Frage geantwortet, was echt nach dem Tod geschehen wird.

> geht man in immer.

Jana (12): Dann den Himmel und da bleibt man dann für

Jessica (12): Wenn man Gutes ge-

tan hat, dann kommt man in den Himmel wenn man Schlechtes getan hat, dann passiert

Lara (11): Ich denke, man kommt in den Himmel.

Nina (11): Nix, also man bleibt im Grab oder wird verbrannt.

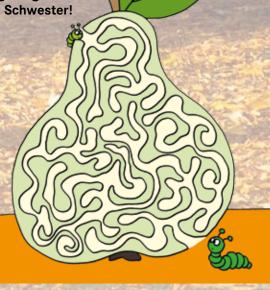
Emanuel (11): Ich glaube, dass jeder da oben die 3 schlimmsten Sachen sagen muss, die er gemacht hat und bestraft wird.

> Samantha (13): Dann kommt man in den Himmel und mit den vielen Leuten, die schon oben im Himmel sind hat man immer Frieden.

Saki (9): Ich glaube, dass ich nach dem Tod meine Oma im Himmelreich sehe.

# Birnenrätsel

Zeig der Baby-Raupe den Weg zur grossen Schwester!



Lias Traber aus Weinfelden.

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch!



# Kirchenbote NR.10 | OKTOBER 2017 WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH